Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Johann Albrecht Bengel

Die Selige Heim-Reise als eine sonderbahre Beweg-Ursache wahrer Knechte Jesu Christi, ihr Amt wohl auszurichten, Aus den Worten des Apostels Pauli, Wir sind getrost allezeit [et]c. 2 Cor. V. 6. 7. 8. 9. : Nachdem der Hochwürdig, Hochachtbar und Hochgelehrte, Herr Wilhelm Adam Drommer, Hochfürstlich-Wirtembergischer Consistorial-Rath, General-Super-Intendent und Probst des Closters Denckendorf, in dem 68. Jahr seines Alters, an dem Sonntag Laetare, Anno 1740. im Frieden entschlaffen, betrachtet, Und als Desselben Leichnam folgenden Mittwochs, den 30. Martii, in der Closter-Kirche daselbst zur Erden bestattet ward

Tübingen: Cotta, [1740]

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826292364

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826292364/phys_0001
DFG

48 p

57.a.3.

1 Kupfer

F.f-124.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn826292364/phys_0002
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826292364/phys_0003
DFG

Was dü zü deinem Buch noch lebend hast begehret
Das sez' zü deinem rühm ich deinem Bilde zü:
Dü hast bey Kirch und Schül und Fürsten treü gelehret
Drüm' bringt Lætare dich schnell zü der frohen / des Herren / rüh!

Seinem alt vertrauten Freünd, Schwager und vieljährigen brüderlichen Collegæ in dem Fürstl. Synodo schriebe dises auß letzt schüldigster liebes Pflicht Augustinus Hochstetter, Abt, und General Superintendens zü Maulbrünn.

GW. Knorr sculp. Norimberg.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826292364/phys_0004
DFG

Die

Selige Heim-Reise

als eine

sonderbahre Beweg-Ursache wahrer
Knechte JEsu Christi, ihr Amt
wohl auszurichten,

Aus den Worten des Apostels Pauli,
Wir sind getrost allezeit ꝛc.
2 Cor. V. 6. 7. 8. 9.

Nachdem der

Hochwürdig, Hochachtbar und Hochgelehrte,

HERR

Wilhelm Adam

Trommer,

Hochfürstlich-Wirtembergischer CONSI-
STORIAL-Rath, GENERAL-SUPER-
INTENDENT und Probst des Closters Denckendorf,
in dem 68. Jahr seines Alters,
an dem Sonntag Lætare, Anno 1740. im Frieden entschlaffen,
betrachtet,
Und als

Desselben Leichnam
folgenden Mittwochs, den 30. Martii, in der Closter-Kirche
daselbst zur Erden bestattet ward,

Einer Volck-reichen Traur-Versammlung
vorgestellet
durch

M. Johann Albrecht Bengel, Closter-Præceptor.

Tübingen, gedruckt bey Christian Gottfrid Cotta.

Ex Bibliotheca Quedlinburgensi

F. f. 124.

Ex
Bibliotheca
Academiae
Gottorpiensis

Die Gnade JEsu Christi, des HErrn, der durch seinen Tod uns einen aller Natur und Vernunft unbekannten Ruhm wider den Tod erworben hat: Die Liebe GOttes, die mit ihrem Eifer stärcker ist, als der Tod und die Hölle: Und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes, welcher bey den Kindern GOttes das Pfand ist des ewigen Erbes: Sey mit uns allen in dieser Trauer-Stunde und in aller unserer Wallfahrt, biß GOTT uns zu sich bringet.

Andächtige, Betrübte, und in dem HErrn Geliebte.

DEr Gerechte ist auch in seinem Tode getrost. Diß ist ein wahrhaftig-weiser Spruch des Königs Salomo in dem reichen Vorrath solcher seiner Sprüche, in dem 14. Capitel. Er preiset in diesem Buch die Gerechten, die Menschen, die von der Sünde und von dem daran handenden Unheil befreyet, und in die Aehnlichkeit und selige Gemeinschaft mit GOtt versetzet sind, auf eine herrliche Weise. Er leget ausführlich dar, wie sie so gut beschaffen seyn, und wie sie es so gut haben, durch die Gnade dessen, dem sie nacharten und nachfolgen. Er zeiget es allermeist von dem eilfften bis in das achtzehende Capitel nacheinander, und in der Mitte solcher Vorstellung schimmert dieser gewaltige Spruch: Der Gerechte ist in seinem Tode getrost. Der Gottlose bestehet nicht in seinem Unglück, es darf nicht der Tod selbst seyn, der geringste Unfall, ja ein leerer Schein desselben gibt ihm einen Stoß: Dann er hat, ob er sich schon anders stellen kan, ein feiges geschlagenes Hertz. Aber der Gerechte ist allezeit gefaßt und getrost: Und im Tode, da andere erschrecken und hinsincken, wacht sein gutes Gewissen und seine Zuversicht erst recht auf,

Vorbereitung. Spr. 14, 32.

und die Furcht, die ihm etwa zuvor angehangen, verschwindet. Der Name des HErrn ist das veste Schloß, dahin er seine Zuflucht nimmt und Schirm findet. Sprüch. 18. Seine Hoffnung schlägt ihm nicht fehl: Er dringet damit durch den Tod selbst hindurch.

Ein nahmhaftes Exempel haben wir, Geliebte in dem HErrn, vor uns, da (Tit.) Herr Wilhelm Adam Drommer, Fürstlich-Wirtembergischer Consistorial-Rath, General-Superintendent und Propst dieses Closters, sich mit einem getrosten Muth in den so schnell daher kommenden Tod hat schicken können. Sonntags frühe hatte es bey seiner Kranckheit noch bey weitem kein solches Ansehen, daß es vor Abends, ja noch vor Mittags, gar anders mit ihm werden sollte: Doch hatte er auch in den vorhergehenden Tagen, ja lange Zeit vorher, sein herannahendes Ende erkannt, und seine Bereitschaft auf mancherley Weise mercken lassen. Deßwegen sahe er dem Tode getrost entgegen, und man konnte einen unverzagten Muth an ihme spüren. Es wurde zwar der Leib von dem Tode berücket, aber nicht die Seele. Ehe er sichs versahe, gerieth er in den letzten Schlaf, wußte nicht wie ihm gieng, und überwand den Feind, welcher schon zuvor sein Recht an ihm verlohren hatte.

Hieran ist die Klugheit der Gerechten hauptsächlich gelegen, daß wir uns auf unser Künftiges bereiten, und da an der geistlichen Verfassung, darinn der Tod uns, wer weiß wie bald, antrifft, unser Zustand in der Ewigkeit hanget, eine heitere wohlbefugte Freudigkeit ungesäumt erringen: Und hierzu ist unsere vorhabende Andacht angesehen, weßwegen wir den himmlischen Vater um das Licht und die Kraft seines Heiligen Geistes anruffen, und in dem Namen JEsu Christi also beten:

Allmächtiger, barmhertziger GOtt.
Vater unser.

Text. Die Apostolische Worte, worauf sich unsere Betrachtung gründet, stehen geschrieben 2 Cor. V. als woselbst der 6. 7. 8. und 9. Vers in unserm Teutschen also lauten:

Wir sind aber getrost allezeit, und wissen, daß, dieweil wir im Leibe wohnen, so wallen wir dem HErrn; denn wir wandeln im Glauben, und nicht im Schauen: Wir sind aber getrost, und haben vielmehr Lust ausser dem Leibe zu wallen, und daheim zu seyn bey dem HErrn. Darum fleißigen wir uns auch, wir sind daheime oder wallen, daß wir ihm wohlgefallen.

Vater,

VAter, ich habe dich verkläret auf Erden, und vollendet das Werck, das du mir gegeben hast, daß ich thun sollte: Und nun verkläre mich Du, Vater, bey dir selbst mit der Klarheit, die ich bey dir hatte, ehe die Welt war. Eingang. Joh. 17, 4. 5.

Diß sind, Andächtige und Geliebte, die lebendige und süsse Worte, welche JEsus zu seinem Vater, zu welchem er dabey seine Augen gen Himmel aufgehaben, gesprochen. Joh. 17. Man würde nicht gedencken, daß er eben zu der Zeit also geredet hätte, da er im Begriff war sein Leiden anzutreten, und den Kelch zu übernehmen, wann nicht die Ordnung der heiligen Geschichte bey Johanne, der selbst so nahe dabey gewesen ist, und es gesehen und gehöret hat, es mit sich brächte. Ich habe dich verkläret, und nun verkläre du mich: ich dich auf Erden, du mich bey dir selbst. Alle Wercke und Worte JEsu bey den Menschen-Kindern waren dazu angesehen und eingerichtet, daß er auf der durch die Sünde so sehr verfinsterten Erde seinen Vater, und dessen Namen, Willen, Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit, verherrlichen möchte. Der Name ist heilig, der Wille vollkommen, die Gerechtigkeit veste, die Barmhertzigkeit unendlich. Den Namen hat er kund gemacht, und den Willen gethan, als wozu er sich selbst durch David in dem Büchlein, nemlich in dem viertzigsten Psalmen, schrifftlich hatte anheischig gemacht: Die Gerechtigkeit hat er vergnüget, und der Barmhertzigkeit einen freyen Lauff bereitet. Das erkannten anfänglich zwar wenige unter den Menschen; es erkanntens aber doch etliche, nahmen es mit Demuth, mit Begierde, mit Danck, mit Freuden zu ihrer Seeligkeit an, gaben GOtt die Ehre und preiseten ihn: Und sonderlich gieng es bey den Zwölffen von statten, welche hernach die Werckzeuge solcher Verherrlichung GOttes in aller Welt waren. Gleich Anfangs war ihm diß Werck so angelegen, daß er auch schon damals von der Vollendung redete: Meine Speise ist die, daß ich thue den Willen deß, der mich gesandt hat, und vollende sein Werck. Im Fortgang hieß es bey ihm: Ich muß wircken die Wercke deß, der mich gesandt hat, so lange es Tag ist. Jetzt hatte er das letzte, das äusserste und schärfeste noch vor sich, nemlich das Leiden des Creutz-Todes: Aber ehe vier und zwanzig Stunden vorbey giengen, so war alles überstanden, und deßwegen redet er, als von einer schon geschehenen Sache, ich habe das Werck vollendet: Eben wie er folgenden Tages noch vor dem Tode selbst sagte, es ist vollbracht, darauf der Tod hauptsächlich dazu gehörete. Hierauf sagt JEsus: Und nun verkläre mich du, Vater, bey dir selbst, mit der Klarheit, die ich bey dir hatte, ehe die Welt war. Das heisset, heische von mir: heische, nach dem gantz besondern Sohnes-Recht. Die Klarheit und Herrlichkeit des eingebornen Sohns ist ewig, wie er selbst ewig ist; er hatte dieselbe bey dem Vater, ehe die Welt war: Er begehret aber nun, daß er, als der Sohn des Menschen mit eben derselben Herrlichkeit verherrlichet werden möge bey seinem Vater, wie auch geschehen, da er durch sein Leiden in seine Herrlichkeit eingegangen ist.

Ps. 40. 8. Joh. 4, 34. 9, 4. 19, 30. Ps. 2, 8.

O wie ist das eine trefliche Sache, wann ein Knecht GOttes und JEsu Christi bey dem Schritt, da er die Welt verlassen soll, mit Freuden auf das Vergangene zurücke sehen, und sich, auch mit Freuden, auf das, was da vornen ist, erwegen kan. Es ist zwar der Vorzug JEsu Christi, des Sohns GOttes, wie in allen Dingen, so auch in dieser Sache, unvergleichlich groß und gantz besonder: Doch wie er war, so sind die Seinen auch in dieser Welt. Er ist der Erste und hat den Vorgang: Er hat aber eben deswegen auch seine Nachfolger, die mit ihm und durch ihn auf gleichem Weg zu gleichem Ziel gelangen. Sie haben ein Werck, das ihnen gegeben ist, daß sie GOtt und seinen Sohn JEsum Christum verherrlichen im Leben und Tode, es sey in dem allgemeinen Christen-Beruff, oder auch in einem besondern Amt an dem Evangelio. Wann sie solches in ihrem Theil gethan haben, so kommt es denn an den gütigen HErrn, daß er sie auch mit Ehren annimmt, und ob sie auf die Letze noch den Kelch Christi trincken müssen, so ist eben damit alles vorüber auf immer und ewig. Kommt das Ende der Arbeit und das Ziel der Hoffnung herbey, so findet sich, bey aller ihrer Demüthigung, wozu sie so grosse Ursachen haben, dennoch eine Freudigkeit, daß sie der Crone der Herrlichkeit entgegen schauen, und die Hände darnach ausstrecken. Also heisset es bey ihnen, in ihrem gantzen Lauff, und sonderlich bey dessen erwünschter Vollendung, wie bey Paulo und seinen Mitarbeitern: Wir sind getrost allezeit und wissen, daß, dieweil wir im Leibe wohnen, so wallen wir dem HErrn; denn wir wandeln im Glauben, und nicht im Schauen: Wir sind aber getrost, und haben vielmehr Lust ausser dem Leibe zu wallen, und daheim zu seyn bey dem HErrn. Darum fleißigen wir uns auch, wir sind daheime oder wallen, daß wir ihme wohlgefallen. Aus welchen herrlichen Worten wir betrachten wollen

Vortrag.

Die selige Heim-Reise.

Als eine sonderbare Beweg-Ursache wackerer Knechte JEsu Christi, ihr Amt wohl auszurichten:

Und zwar

1. Die Seligkeit der Heim-Reise:
2. Den Muth und Fleiß in Verrichtung dessen, was ihnen oblieget:
3. Die sonderbahre Stärckung in dem Muth und Fleiß durch jene Seligkeit.

HErr JEsu Christe, zeuch unsere Hertzen durch dein Wort mächtiglich, damit wir uns alle von der Vergänglichkeit zur Ewigkeit wenden, und von nun an, mehr als bisher gesche-

geschehen, deinem himmlischen Beruf uns ergeben, um deines Namens willen. Amen.

BEy der Betrachtung der seligen Heim-Reise kommt uns, Ihr meine Geliebte, vor, 1. die Seligkeit solcher Heim-Reise. Die des HErren sind, die haben es in ihm gut, hier und dort. Ihme wallen sie hier, und so denn gehen sie heim zu ihme. Der HErr, dessen sich Paulus, wie überall, so auch hier, so hoch rühmet, ist JEsus Christus. Wir predigen nicht uns selbst, sagt er kurtz vorher, sondern JEsum Christ, daß er sey der HErr, das Ebenbild GOttes, in dessen Angesichte die Klarheit GOttes leuchtet. Die diesem HErrn angehören, bey denen heisset es: Dieweil wir im Leibe wohnen, so wallen wir dem HErrn: Wann wir aber aus dem Leibe ausziehen, so ziehen wir heim zu dem HErrn. Der theure Apostel setzet hier sehr vieles, vornemlich aber zwey Stücke voraus, nemlich die unumschränckte Herrschaft JEsu Christi, als dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist, und die wirckliche, ja immerwährende Gemeinschaft der Christen mit Christo JEsu. Die Herrschaft JEsu Christi ist an sich selbst gewiß und groß. Erstlich ist er hinuntergefahren in die untersten Oerter der Erden: Und der hinuntergefahren ist, das ist derselbige, der aufgefahren ist über alle Himmel, auf daß er alles erfüllete. GOtt hat ihn gesetzet zu seiner Rechten im Himmel über alle Fürstenthum, Gewalt, Macht, Herrschaft, und alles was genannt mag werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen, und hat alle Dinge unter seine Füsse gethan, und hat ihn gesetzet zum Haupt der Gemeine über alles. Daher biegen sich in JEsu Namen alle der Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erden sind, und alle Zungen bekennen, daß JEsus Christus der HErr sey, zur Ehre GOttes des Vaters. Nur kommt es bey einer Seelen für ihr Theil darauf an, daß sie zur seligen Gemeinschaft mit JEsu Christo gelanget sey durch eine gründliche Befreyung von der Sünde und von der Eitelkeit, durch eine wahre Bekehrung zu GOtt, und durch einen lebendigen Glauben an den HErrn JEsum. Was haben solche zum besten? Selig sind sie, in der Welt fremde: Selig aber vielmehr, bey der Heim-Reise. Solchen kan es nicht fehlen. Wo es noch am schlechtesten um sie stehet, so heisset es bey ihnen: Dieweil wir im Leibe wohnen, oder, im Leibe daheim sind, so wallen wir dem HErrn, oder, wir sind in der Fremde, von dem HErrn. Christi Anhänger, sind Wunder-Leute. Sie haben eine Heimath, wo sie noch nie gewesen sind, die sie noch nie gesehen haben: Hingegen ist das Bleiben in der Welt, ja das Bleiben in dem Leib selbst, ihnen eine Fremdlingschaft. Dann wiewohl sie nach ihrer natürlichen Herkunft gleich andern Menschen auf der Erden gebohren sind, und dieser Welt, ohne Mißbrauch, gebrauchen: So ist es doch gantz ein ander Ort, wo sie sich in Christo herschreiben, da sie hin gehören, da sie hin trachten. JEsus Christus ist ihr HErr: Sie sind sein besonderes Eigenthum: Durch die Erkenntniß und das

Abhandlung. I. Theil.

2 Cor. 4, 5.

Eph. 4, 9. 10.

1, 20. 21. 22.

Phil. 2, 10. 11.

Gefühl seines Rechts und seiner Liebe sind sie starck an ihn geheftet und von allen fremden Banden befreyet: Seiner haben sie zu geniessen, eigentlich da, wo er ist, der grosse Vorläuffer, nemlich in dem Himmel: Hiezu haben sie eine lebendige Versicherung und ein brünstiges Verlangen im Glauben: In solchem Glauben suchen sie auf der Welt auch andere zu erbauen: Hierüber leiden sie in der Welt von den Weltlich-Gesinnten Schmach und Drangsal: Durch solches und anderes Leiden werden sie desto mehr von der Welt abgezogen, in allem Guten bewähret, und sonderlich in der Begierde nach der Heimath, nach allen, die schon dort sind, und nach dem HErren selbsten, entzündet. Sie sind gekommen zu dem Berge Zion, und zu der Stadt des lebendigen GOttes, nemlich zu dem himmlischen Jerusalem, und zu der Menge vieler tausend Engel, und zu der Gemeine der erstgebornen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu GOtt dem Richter über alle, und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten, und zu dem Mittler des Neuen Testaments JEsu, und zu dem Blut der Besprengung, das da besser redet denn Habels. Also sind sie hier Fremdlinge, und zwar auf eine weit andere Weise, als sonst alle die auf der Erden wohnen. Des Menschen Geist muß davon: Auch die Leuthe dieser Welt haben hie kein beständiges Bleiben. Sie treibens bisweilen ein wenig länger, und werden in ihrem Leben mit ihrem Guten fein völlig abgefertiget: Oft werden ihre Tage, aus eigener Schuld, desto geschwinder abgekürtzet. Weil sie aber nichts bessers wissen, oder doch nichts bessers zu hoffen im Stande sind, so ist es eben, als ob auf der Erden ihre gantze Heimath wäre: Und darum hangen sie an dem Irrdischen mit aller Macht. Ja sie tragen ein Urtheil in sich, daß, weil sie dem Fürsten dieser Welt dienen, auch sie ihren Theil bey ihm haben werden, welches sehr kläglich und erschrecklich ist: Indessen suchen sie durch den Genuß dessen, was in der Welt ist, ihre innerliche Furcht und Unruhe zu übertäuben, und endlich noch etwas so hin zu nehmen, dessen sie doch nicht von Hertzen froh werden. Hingegen ein wahrer Christ erkennet sich recht gern für einen Fremdling in der Welt, und es wäre ihm leid, wann es immer so fortwähren solte. Er ist ein Gast auf Erden, nicht für sich, sondern in des HErrn JEsu Christi Diensten. Er ist noch nicht bey dem HErrn daheim, aber doch gehöret er bereits auf der Welt den HErrn im Himmel an, und ist eben damit auf der Welt ein Pilgrim des HErrn. Aus Leib und Seele bestehet ein einiger Mensch: Und wer dem HErrn anhanget, ist ein Geist mit ihm. So wahrhaftig ein Mensch im Leibe daheim ist, so wahrhafftig sind die jenige, die dem HErrn anhangen, in dem Himmel einheimisch, wiewohl es noch nicht das jenige mit ihnen ist, was da werden soll. Denn wir wandeln im Glauben, und nicht im Schauen: So erläutert es der hohe Apostel, ihn selbst mit eingeschlossen, wiewol er, viel Jahr vorher, den HErrn gesehen hatte. Es gibt eine wahre Seligkeit des Glaubens, und eine noch grössere Seligkeit des Schauens: Auf den Glauben folgt das Schauen, aber bey dem Glauben ist das Schauen noch nicht. Den Glauben haben die, so noch wandeln oder auf dem Wege sind: Aber denen, die daheim sind, kommt das Schauen zu. An einem andern Ort sagt Paulus: In der

Hebr. 12, 22.

Ps. 119, 19.

1 Cor. 6, 17.

der Hoffnung sind wir selig gemacht worden. Hoffnung haben, ist viel besser, als ohne Hoffnung seyn: Aber hoffen ist noch nicht so viel, als wircklich geniessen. Eben so ist der Glaube, wie er dem Unglauben entgegen gesetzet wird, etwas sehr edles und köstliches: Aber es begleitet ihn doch eine Unvollkommenheit, die bey dem Uebergang zu dem Schauen wegfället. Wir sehen jetzt durch einen Spiegel, in einem dunckeln Worte: Denn aber von Angesicht zu Angesichte. Oft spüret es eine glaubige Seele, daß der HErr JEsus Christus ihro sehr nahe sey: Doch ist die Wand oder der Vorhang noch dazwischen. Er siehet sie, und sie mercket es, daß er sie siehet: Aber sie muß sich doch ihrer Seits mit dem Glauben behelfen, bis auf weitern Bescheid. Wann sie nun aus der Leibes-Hülle und Hütte aus- und zu dem HErrn einziehen darf, da wird sie erst ihres Wunsches gewähret, und das ist eigentlich die Seligkeit der Heim-Reise, deren Grösse aus der theils gleichen theils ungleichen Bewandtniß der Wall-Brüder erhellet. In der ferne bleibet der Pilgrim, so lang es seyn soll, aus Gehorsam: Wird er aber nach Hause geruffen, so ist es ihm eine Gnade. Da kommt er heim, zu dem HErrn, den er alsdenn zu schauen krieget. Es ist um ein Nun zu thun, so ist an statt des Glaubens das Schauen da, und zwar in einem höhern Grad, als bey Mose, dem vortrefflichen Knecht des HErrn, der gleichwol noch im Leibe wohnete, da der HErr ihm Zeugniß gab: Mündlich rede ich mit ihm, und er siehet den HErrn in seiner Gestalt, nicht durch dunckele Wort oder Gleichniß. O wie muß einer solchen Seele, die in dieser Fremde an Christum, blos auf sein Wort, geglaubet, ihn lieb gewonnen, sich seiner gefreuet und gerühmet, so viel Gutes von ihm gehöret und geredet, um seines Namens willen so vieles gethan, gemieden und gelidten, und sich im Leben und Tod gantz auf ihn hingewaget hat: Wie muß ihr seyn, wann sie seiner in seinem Reich erstmals ansichtig wird, und zumalen bey ihm so willkomm ist, und weiß, daß sie von nun an ewig bey ihm seyn und diesen König in seiner Schöne sehen werde. Halt inn, o schwacher Sinn! Als Paulus unter andern diese Worte, wir haben vielmehr Lust ꝛc. an die Corinther geschrieben, kam er bald hernach in Bande und Trübsal, und da es ferner mit ihm dahin gerieth, daß ihm stündlich ein gewaltsamer und schmählicher Tod widerfahren konnte, so schrieb er doch von Rom aus: Christus wird hoch gepreiset werden an meinem Leibe, es sey durch Leben oder durch Tod. Denn Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn. Ich habe Lust abzuscheiden, und bey Christo zu seyn, welches auch viel besser wäre: Da er denn bezeuget, daß, wann er nicht mehr hie seyn werde, er alsobald bey Christo seyn werde. Denn so spricht die Stimme vom Himmel: Selig sind die Todten, die in dem HErrn sterben, von nun an. Es wäre ihnen zwar selbst auch etwas erwünschtes, wann sie nicht entkleidet, sondern überkleidet, und, weil je Fleisch und Blut das Reich GOttes nicht ererben können, das Sterbliche von dem Leben auch bey ihnen augenblicklich verschlungen werden solte: Aber sie unterwerfen sich der heiligen Verordnung GOttes, und bequemen sich zu dem Weg, welchen der Fürst des Lebens ihnen durch seinen Tod annehmlich gemacht hat. GOtt hat den Menschen

Röm. 8, 24.

1 Cor. 13, 12.

4 Mos. 12, 8.

Phil. 1, 20. 21. 23.

Offenb. 14, 13.

anfänglich zu seinem Bilde gemacht, welches mit der Unsterblichkeit vergesellschaftet war: Aber durch die Sünde ist der Tod in die Welt gekommen, und dieser Feind ist der letzte, der aufgehaben wird. Indessen muß er, so grausam er an sich selbsten ist, denen, die GOtt lieben, zum besten dienen: Denn dem Leibe nach ruhen sie in ihren Kammern, und den Geist nimmt der HErr JEsus auf, wie Stephanus bat.

Der leidige Unglaube zernichtet dieses alles: Aber die Sache bleibt dennoch an sich selbst wahr. Kan ein Vieh nicht erreichen, was eines Menschen Verstand mit Wonne vernimmt, so wird die menschliche Erkanntniß darum nicht zu einem Traum gemacht. Das Künftige wird den unausbleiblichen Ausschlag geben, wer klug gewesen sey oder nicht. Nur ist zu bedauren, daß auch solche Leute, die der Wahrheit der unsichtbaren Dinge nicht ausdrücklich widersprechen, sich dennoch durch das Zeitliche so einnehmen und aufhalten lassen, daß sie entweder von der Wichtigkeit dessen, was ewig-finster oder ewig-frölich ist, ungerührt bleiben, oder auch die empfindlichste, schreckende und reizende Rührungen, die zur vollen Kraft kommen solten, freventlich dämpfen oder liederlich verwarlosen, und sich also immer wecken lassen, und immer fortschlummern. Erkennest du, daß JEsus Christus dein HErr ist, so ergib dich ihm, wie er dich haben will, und nicht, wie es dir gelegen ist. Bete ihn an, betrachte seine Herrlichkeit beständig, und gib dem Licht Raum, daß es die Finsterniß in dir überwältigen möge. Wer sich auf der Welt dem HErrn JEsu eigenwillig entziehet, der kan sich zu ihm in den Himmel nicht eigenmächtig eindringen. Bey solchen Leuten ist aller Ruhm und Hoffnung ein loser Kalck: Aber wer das himmlische Fünclein des Glaubens zur Flamme werden lässet, und sich JEsu Christo in der That und Wahrheit zueignet, der kan sich des HErrn rühmen und auf ihn hoffen, ja er kan es mit Rühmen und Hoffen nicht übermachen: Der HERR nimmt es für die grösseste Ehre an, und hierauf ist eine überschwengliche, gewisse, nahe Seligkeit gesetzet. Es werden zwar sehr grosse Dinge bis auf die Auferstehung am Jüngsten Tage aufbehalten, da die grosse Versammlung zu dem HErrn JEsu Christo geschicht. Alsdenn wird der HErr, der gerechte Richter, die Crone der Gerechtigkeit allen denen geben, die seine Erscheinung lieb gewonnen haben. Alsdenn wird Christus, ihr Leben, offenbaret werden, und sie werden mit ihm offenbaret werden in der Herrlichkeit. Alsdenn werden die Gesegnete seines Vaters das Königreich erben, das ihnen von Anbegin der Welt bereitet ist, und in das ewige Leben hingehen. Aber diß wird das Loos seyn eben derjenigen, die dem HErrn hie gewallet, und bey Ablegung der irrdischen Hütte ihre Heimath bey dem HErrn gefunden haben: Und bey der Heimfahrt selbst finden sie eine selige Stuffe vor sich. Auf das Sterben nach dem Fleisch folget so fort das Leben nach dem Geist: An dem Abschied von der Welt hanget der Umgang mit Christo: Das Ausgehen aus dem Leib ist der Hingang zu dem HErrn: Die Grentzen des Glaubens und des Schauens stossen unmittelbar zusammen. Und wiederum haben diejenige bey ihrem Hintritt einen solchen Antritt zu erwarten, die nicht ihnen selbst leben, sondern dem

2 Thess. 2, 1.
2 Tim. 4. 8.
Col. 3, 4.
Matth. 25, 34-46.

HErrn,

HErrn, der sie erkauffet hat mit seinem Blut. Diese haben Macht zu sagen: Unser keiner lebt ihm selber, und keiner stirbt ihm selber. Leben wir, so leben wir dem HErrn: Sterben wir, so sterben wir dem HErrn. Darum wir leben oder sterben, so sind wir des HErrn. Denn dazu ist Christus auch gestorben, und auferstanden und wieder lebendig worden, daß er über Todte und Lebendige HErr sey. In seinem Tode hat er das Land der Todten in Besitz genommen: Und in seinem Leben ist er ein HErr deren, die leben, hier und vielmehr dort. Wer diesem HErrn angehöret, der diene ihm rechtschaffen, im gantzen Leben, bis in den Tod. Führen etliche das gantze Christenthum auf die so genannte Sterb-Kunst, welches an sich selbst nicht eben zu verachten oder für etwas Heydnisches zu halten ist, wiewol Christus und seine Apostel vorlängst die Glaubige nicht auf die Bereitschaft zum Tode, sondern auf die freudige Erwartung der Zukunft Christi angewiesen haben, so ist einem wackern Christen vielmehr darum zu thun, daß er, nicht auf eine weltliche, sondern auf eine heilige Manier zu leben wissen möge, unter der Versicherung, daß die Heim-Kunft unter der Aufsicht des HErrn und unter dem Geleite seiner Engel sich von selbsten finden werde, wann er nur währender Pilgrimschaft seine Pflicht beobachtet, weil er indessen bey dem HErrn eben sowol daran ist und bleibet. Ein Kind, das in der Fremde oder auf der Reise ist, und eine Zeitlang mit der Correspondenz vor lieb nehmen muß, gehet dennoch seine Eltern, die indessen etwa desto mehr auf dasselbe wenden, eben so wol an, als andere, grössere oder kleinere, daheim. Weltliche Könige und Fürsten haben vielerley Ministres und Bediente: Etliche thun auf Gesandtschafften, oder im Krieg, oder auf dem Lande bis in die entlegenste Provintzien ihres Gebiets, anständige Dienste, etliche aber bleiben beständig am Hofe: Jene sind eben so lieb und werth, als diese, und ihre Geschäfften sind oft nöthiger und wichtiger, und werden bey ihrer Heim-Kunft stattlich aufgenommen, bewunderet und belohnet. So kan unter den Auserwehlten einer noch im Treffen, und ein Schauspiel der Welt, Engeln und Menschen seyn, welcher dereinst in der Herrlichkeit eine höhere Stuffe zu bekleiden haben wird, als viele andere, die ihren Lauff bälder vollendet haben, und desselben Vorzug bey seiner Vollendung gern erkennen werden. Selig ist, der zu dem HErrn heimgehen darf, es geschehe, wann es wolle. Röm. 14, 7.

Indessen lässet er sich II. mit getrostem Muth und redlichem Fleiß dasjenige, was ihm oblieget, befohlen seyn. Es heißt bey Paulo und allen ihm Gleichgesinnten: Wir sind getrost, allezeit: Und wiederum, in Betrachtung der Heim-Reise, wir sind aber getrost. Darauf folget: Darum fleißigen wir uns auch, daß wir ihm wohlgefallen. Es ist der zweyte Brief an die Corinther, und sonderlich dieses fünffte Capitel, samt dem vorhergehenden und nachfolgenden, aus einem eröffneten Mund und erweiterten Hertzen geflossen. Der liebe Paulus war eben in der grössesten Noth und Todes-Gefahr gewesen, und hatte daher eine gantz frische Erfahrung von dem Trost GOttes und von der Kraft des Lebens JEsu, in seiner Seele und in seiner Arbeit. Wer ermeldte drey Capitel II. Theil.

ununterbrochen lesen möchte, der würde die schönste Auslegung unsers Textes, und insonderheit dieses unsers zweyten Theils haben. Es ist bey denen, welchen die Barmhertzigkeit GOttes in Christo JEsu kund worden ist, eine wahre Freudigkeit gegen GOtt, mit dem sie sich durch den Tod seines Sohns versöhnt befinden. Sie haben den Heil. Geist, den Geist der Kindschaft. Derselbe schreyet in ihnen, Abba lieber Vater: Und in demselben heissen sie JEsum ihren HErrn. Sie haben, bey dem Glauben ein gut Gewissen: Sie haben einen satten Grund, und erkennen, wie sie daran sind. Solche Zuversicht geht ihnen nach in ihrem gantzen Leben, und in allem, was ihnen vorfället. Sie sind getrost im Leben, getrost im Leiden, getrost im Tode. In Christo JEsu haben sie Frieden, wie er selbsten sagte: In der Welt habt ihr Angst aber seyd getrost, Ich habe die Welt überwunden. Die Liebe GOttes, die in ihren Hertzen durch den heiligen Geist ausgegossen ist, machet ihnen alles gut, so daß sie sich GOttes auch in den Trübsalen rühmen. Wann es sich aber zur Heim-Reise anlässet, so sind sie noch vielmehr getrost. Denn die Seligkeit ist ihnen so dann näher, als ehedessen, da sie zum Glauben gelanget waren. Dieser getroste Muth gegen GOtt bringt denn auch einen getrosten Muth gegen alle Creaturen, sie mögen sichtbar oder unsichtbar, Freund oder Feind seyn, und insonderheit gegen alle Menschen, sie mögen bekannt oder unbekannt, gut oder böse, groß oder klein seyn, wie auch, bey einem Knecht JEsu Christi, gegen jedermann, mit dem er auf irgend eine Weise zu thun bekommt. Alle Affecten, die noch etwas süsses mit sich führen, als Liebe, Hoffnung, Freude, Freudigkeit, haben bey den Sündern solche ihre Süßigkeit nur der Vergessenheit zu dancken, weil sie sich nemlich, nach ihrer eigenen Redens-Art, divertiren, und also nicht bey sich selbsten seyn, sondern das Angedencken ihres innern Schadens mit dem Futter der äussern Sinnen überdecken, und daher ist solche Süßigkeit sehr dürftig, seuchte, kurtz, zerstücket, unterbrochen und unlauter, ja ein Sünder kan unmöglich mit Lust zugleich an GOtt und an sich selbst gedencken. Aber die Gerechten können an GOtt, an sich selbst, an das Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige, an das Jüngste Gericht, an die Hölle und an den Himmel mit Freude und Wonne gedencken, ja dabey sind sie vielmehr, denn sonsten, getrost. Diß ist ein Leben des Hertzens, ein recht getroster Muth. Daran ist die Liebe völlig bey uns, auf daß wir eine Freudigkeit haben am Tage des Gerichts. Reichet sothane Freudigkeit dorthin, so kan sie gewiß nirgend zu kurtz erfunden werden. Vor GOtt ist aller Mund verstopfet, bis er selbst denselben durch seine Gnade eröffnet: Aber einen Mund, der von GOtt und vor GOtt eröffnet ist, verstopfet keine Creatur. Keine gute begehret es, und keine widrige vermag es zu thun. Daher kommt es, daß die Gnade und Wahrheit in Christo JEsu, bey denen, deren sie mächtig worden ist, sich einem Strom vergleichet, der sich nicht länger aufhalten lässet. Andre mögen sich schämen und sich deswegen verborgen halten: Bey einem verzagten Muth ist eine lahme Zunge, und ein solcher Mensch ist an allen Menschen, ja an sich selbsten irre: Wer aber von Christo gestärcket und treu geachtet ist, der vermag alles, kan sich in alles finden und schicken. Er wird nicht müde

Joh. 16, 33.
Röm. 5, 3. 5.
Röm. 13, 11.
1 Joh. 4, 17.
1 Tim. 1, 12.
Phil. 4, 12.

müde oder feig, sondern bekennet den Namen des ihm so wohl bekannten guten HErrn, und preiset ihn mit Wercken und Worten, daß aller Menschen Gewissen überzeuget werden möge. Sie erhalten einen Sieg nach dem andern, und kommen von einer heiligen Kühnheit zu der andern, und fragen dabey nicht einmahl, ob sie es noch für eine Pflicht, oder schon für einen Gewinn halten sollen. Bey Heuchlern, und absonderlich bey Miedlingen, ist zweyerley Furcht, die sie elendiglich gefangen hält: Furcht vor den Menschen, und Furcht vor dem Tode. Beederley Furcht verwickelt sich häuffig ineinander, und machet diejenige, die sich davon beherrschen lassen, flüchtig vor GOtt, und untüchtig, bey den Menschen, als die es bald spühren, wo Kraft ist oder fehlet, das Böse zu dämpfen und das Gute zu fördern. Aber wer aus der Fülle Christi den Geist der Kraft und der Liebe und der Zucht von GOtt empfangen hat, der ist recht frey. Wer weich ist, weichet: wer glaubet, der fleucht nicht.

Doch ist dieser getroste Muth von aller Frechheit und Verwegenheit entfernet, und führet einen heiligen Fleiß und Emsigkeit mit sich. Darum fleißigen wir uns, wir seyn daheim oder wir wallen, daß wir ihm wohl gefallen. Diesen Fleiß drücket der Apostel mit einem nachdencklichen Wort aus, φιλοτιμουμεθα. Ist eben das, was man in der Lateinischen und aus derselben in andern Sprachen Ambition nennet. Das Wort Ambition hat fast eine verdächtige Bedeutung, und so auch jenes Wort* in der Grund-Sprache. Eines wie das andere bedeutet einen solchen übertriebenen Fleiß, da ein Mensch, der vorhin einigen Vorzug vor andern hat, sich weiter hervor zu thun, Gunst, Ansehen und Hochachtung zu erlangen, und alle um sich herum zu übertreffen trachtet. Wie aber die Welt-Leuthe ihre Ambition zu einer Welt-Tugend machen, so machet der getroste Muth der Anhänger Christi auch ihre Ambition, wann wir es jetzt eine Weile so nennen dörfen, zu einer heiligen rechtmäßigen Tugend, daß sie geschärfet werden, und es ihnen ernstlich darum zu thun ist, wie sie dem HErrn wohlgefällig seyn mögen. An sich selbst können sie in dieser Sache nicht zu viel thun, aber saumselige und kaltsinnige Leute sind bald vergnügt und erlegen bey äusserlicher Beobachtung dieser und jener Pflicht, und wann andere etwas thun, das nicht gewohnlich und alltäglich ist, so sorgen sie, es sey zu viel: Alles, was nicht gleichsam ein Frohndienst ist, kommt ihnen als eine Ambition vor, und nach dem Begriff solcher Leute richtet sich bey Paulo dieser Ausdruck. Das Feuer hingegen, das in fleißigen Seelen brennet, spricht nimmer, es ist genug. Es ist ihnen eine alles durchdringende Gefälligkeit, daß GOtt sie in Christo mit Erbarmung angesehen, daß er sie in dem Geliebden begnadiget, daß er das väterliche Wohlgefallen, das er an seinem eigenen Sohn träget, auch über sie ausgebreitet hat. In solchem Liebes-Sieg ist der tödliche Fleisches-Sinn, die Feindschaft wider GOtt, verschlungen: Und da die, so im Fleisch sind, sich GOtt nicht gefällig erzeigen können, so sind hingegen die, in denen der Geist GOttes wohnet, ihm

* vid. E. Leigh observ. in voces Græcas N. T. fol. 347.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826292364/phys_0017
DFG

wohl zu gefallen, beflissen. Wo Fleiß ist, da nimmt man sich eine schwehre Sache nicht schwehr vor, wohl aber greifft man dieselbe auf allerley Weise nacheinander an, damit es, ob nicht auf diesen, doch auf jenen Weg gerathen möge. So machte es Paulus mit seinen Gehülfen. Bald verfuhren sie, als ob sie vor Eifer und Liebe truncken wären, bald handelten sie mäßiglich. Bald trugen sie sich, als hohe Botschafter Christi: Bald versuchten sie es bey denen, die noch weiter zurücke waren, mit unterthänigem Flehen: Bald legten sie die Hand mit ihnen an, als ihres gleichen, und zeigten ihnen mit ihrem Exempel, wie sie die Gnade GOttes annehmen sollten. So machen es diejenige, die einen Fleiß für den HErrn haben, in dem, was ihnen anvertrauet ist, es mag viel oder wenig seyn. Wo Fleiß ist, da thut einer nicht dasjenige nur, was ihm selbst gelegen und nützlich ist, sondern was der, dem er dienet, sich gefallen lässet, ob auch schon Mühe, Nachtheil und Gefahr dabey ist, und Unwissende oder Ubelgesinnte kein Gefallen, oder gar ein Mißfallen daran tragen. Viele sind, die es geschehen lassen können, daß dem Bösen gesteuret, und das Gute befördert werde, und sie helffen auch selbst gern dazu, wann nichts dabey zu wagen und aufzusetzen ist: Was sie dem HErrn zu gefallen thun, ist res innoxiæ utilitatis, etwas heilsames, ohne ihren Schaden: Auf diesem Weg muß das Reich GOttes sich zu kümmerlichen Zeiten hin und wieder durchbringen, biß es freyen Lauff gewinnet. Solcher Dienst bleibet wohl nicht unvergolten, wenigstens in diesem Leben, und ist ja besser, als wann man mit Fleiß das Böse thut und das Gute hindert, und ein Gefallen hat an denen, die jenes thun und dieses hindern. Aber viel weiter gehet der Fleiß derer, die nicht das ihre suchen, sondern das was Christi JEsu ist, wie Paulus, der deßwegen von sich sagen konnte: Gedencke ich Menschen gefällig zu seyn? Wenn ich den Menschen noch gefällig wäre, so wäre ich Christi Knecht nicht.

2 Cor. 5, 13. 20. 6, 1.

Gal. 1, 10.

Warte niemand darauf, daß man ihn diß Orts lang ermahnen werde zu einem solchen Fleiß: Wo ein getroster Muth ist, da findet der Fleiß sich selbsten ein. Bey der Welt machet die Ambition erst tapfere Leute: Aber Christen haben den getrosten Muth zuvor, und aus demselben entspringet ihr Fleiß. Diß ist etwas richtiges, jenes ist verkehrt. Mancher, der bey dem Stand der Sünden eine peinliche Furcht vor dem Tode und dessen unseligen Folgen im Busem trägt, thut gleichwohl durch einen tollen Trieb der weltlichen Ehre ein oder mehrmal etwas, das in der Welt den Namen der Tapferkeit trägt, biß andere ihn ablösen: Hingegen der Glaube heilet die Furcht von Grund aus, und gehet Christo zu gefallen fein heiter durch Feuer und Wasser. Das war bey den Alten die Wurtzel ihrer unvergleichlichen Helden-Thaten auch in dem Krieg. Aber dieses betrachte Tag und Nacht, wann du dich fleißigest dem HErrn wohlgefällig zu seyn, und dencke nach, was solche Gefälligkeit auf sich haben. Was gefället denn dem HErrn JEsu Christo? Das, was seinen heilsamen Worten und seinem schönen Vorbild gemäß ist. Des Vaters Wille und Wohlgefallen: ist sein Wille und Wohlgefallen: Und also gehöret hieher der Innhalt der gantzen H. Schrifft nach dem Gesetz und Evangelio. Das gefället ihm, daß wir wandlen, wie er gewandelt hat: Sonderlich aber gefället ihm,

Hebr. 11, 33.

daß

daß diejenige, die in seiner Gemeinschaft stehen, fein viele andere zu solcher Gemeinschaft bringen und darinnen stärcken. Dieses lässet man überhaupt gelten, aber bey wircklichen Gelegenheiten muß es auch bewiesen werden, mit einem Haß und Verläugnung alles dessen, was dem HErrn mißfällig ist. Denn so lautet sein allgemeiner Ausspruch: So jemand zu mir kommt, und hasset nicht seinen Vater, Luc. 14, 26. Mutter, Weib, Kinder, Brüder, Schwestern, auch darzu sein eigen Leben, der kan nicht mein Jünger seyn: Und wer nicht sein Creutz trägt, und mir nachfolget, der kan nicht mein Jünger seyn. Wissen wir nicht, was Menschen-Gefälligkeit thut? Wann eines den Augen der Leute insgemein gefallen will, wie nimmt es nicht alle Tritte und Schritte, alle Worte und Geberden, alle Locken und Falten so pünctlich in acht? Wie liefet man nicht von allen Sorten das rareste, das neueste, das feineste aus? Wie hält man in den kalesten Umständen so gar nichts für gleichgültig? Wann aber eines ins besondere irgend einem andern zu gefallen suchet, was setzet es da nicht für Händel? Was lässet man sichs nicht kosten, Liebe zu gewinnen, oder zu erhalten? Wie werden nicht andere Betrachtungen, die weit vorgiengen, hintan gesetzet, so daß es andere, die zusehen, sehr befremden muß? So mache es, wann du von dem Braut-Schmuck, den das Weib des Lämmleins anleget, nicht fremde zu bleiben begehrest. Wie mancher hat in der Welt schon viele Jahre zuruck geleget, und ist doch von der Verläugnung sein selbst so weit entfernet, daß er sich wol nie so viel Gewalt angethan hat, dem HErrn JEsu zu gefallen nur einen Fluch, eine Lügen, einen Schertz, so er etwa auf der Zungen oder in dem Sinne gehabt, zuruck zu halten, will geschweigen, die Untugend, die solche Ausbrüche hat, aus- und den neuen Menschen anzuziehen? Wann ein Mensch seinem Freund nicht mehr zu gefallen thut, als etwa unumgänglich nöthig ist seine Gunst zu erhalten, wann er alle Vortheile in Acht nimmt, sich seiner Gebühr mit einer scheinbaren Manier zu entziehen, wann er der Gedult und Verträglichkeit seines Liebhabers so viel zu schaffen gibt, als er kan, so wird man sich nicht um ihn reissen. Und wann er seinem Freund nichts zu leyd, aber auch nichts zu lieb thut, so ist zwischen ihm, und einem Land-fremden Menschen kein Unterschied. Nicht viel besser machen es viele, die für des HErrn JEsu Genossen gehalten seyn wollen, und doch den Fleiß, ihm gefällig zu seyn, so heßlich sparen. Die da halten über dem nichtigen, verlassen ihre Gnade. Wo eine aufrichtige Sorgfalt ist, sich gefällig zu bezeugen, da zeigt sie sich im Werck selbst. Weltliche Herren, die viel Aufwartung haben, erfahren es. Wo man ihrer einem an den Augen ansehen kan, was er haben will, es sey was kleines oder grosses, da dencket keiner von hurtigen Bedienten, wann es nur geschicht, so gilt es gleich, ob ich es thue oder ein anderer, vielmehr will ein jeder der erste seyn, und hält es für eine Ehre, solchen Dienst zu leisten. So muß es dann eine falsche, verschmitzte, verwerfliche Bescheidenheit seyn, wann einer immer der letzte seyn will, bey einer vorfallenden gemeinen oder ungemeinen Gelegenheit, dem HErrn etwas zu gefallen zu thun oder zu lassen. O daß wir erkennen und bedencken möchten, was treffliche Vorzüge diejenige haben, die dem HErrn, dem grossen Könige gefällig sind, vor welchem die Heyden Jon. 2, 9. Jes. 40, 15.

geachtet sind, wie ein Tropf, so im Eimer bleibet, und wie ein Scherfflein, so in der Waage bleibet, und die Insulen wie ein Stäublein sind. Wer Menschen, wer grossen Leuten gefällig ist, hat oft nichts anders davon, als daß er ihnen eben gefället, etwa nur halb und halb, eine kleine Weile, in Sachen, die GOtt leyd sind, und ohne weitern Genuß. Wer dem HErrn wohl gefället, über den ist niemand. Ein augenblickliches Wohlgefallen des HErrn an seinem geringsten Knecht und an dessen Verhalten ist köstlicher, und in dem Gewissen lustiger, als aller Welt Beyfall und Ehren-Bezeugungen. Wer dem HErrn wol gefället, der gefället auch den heiligen Engeln, und allen geistlich-gesinnten Menschen. Wer in Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem Heiligen Geiste sich als einen Diener Christi beweiset, der ist GOtt gefällig und den Menschen werth. Röm. 14. Wer dem HErrn wol gefället, wird oft auch von denen hoch gehalten, die gar nicht seines gleichen sind. Wann er um der Wahrheit willen etwa bey einem Gottlosen einbüsset, so sind zehen andere, auch unter den Welt-Kindern, die ihm recht geben, und also findet er mehr, als er suchte. Und wenn jemands Wege dem HErrn wohlgefallen, so machet er auch seine Feinde mit ihm zufrieden. Allermeist aber wird der HErr sein Wohlgefallen an den Seinigen und an ihrem Thun bezeugen an jenem grossen Tage. Der HErr kommt, und wird an das Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Hertzen offenbaren, alsdenn wird einem jeglichen von GOtt Lob widerfahren. Da wird er das, was die zur Rechten einem seiner geringsten Brüder werden gethan haben, rühmen und belohnen, als etwas, das sie ihm gethan haben. Was wird hingegen durch der Welt ihr falsches und thörichtes Punctum honoris für ein Strich gemacht, ja mit was für einer Fluth wird es weggespület seyn? Wie werden diejenige, die sich nichts, als was dem HErrn gefället, haben mißfallen lassen, sich selbst als Narren schelten, und die ewige unauslöschliche Schmach und Schande als wolverdient übernehmen müssen? Wie wird sichs zeigen, daß in dieser Welt auch das, was man am wenigsten geachtet, in Absicht auf jenes Gericht von einer so grossen Folge gewesen sey? Ja gleichwie zur Saats-Zeit an einem einigen Tage sehr viel gelegen, also ist die Zeit sehr kostbar, die unser GOtt uns gibt, uns zu seinem Wohlgefallen zu finden. In einem Augenblick kan eine Seele, da sie von GOttes Willen lebendig durchdrungen wird, und sich demselben überlässet, was Grosses erringen: Wie weit aber könnten wir gelangen, wann wir uns demselben guten Willen unausgesetzt überliessen. Selig ist, der sich fleißiget, dem HErrn wol zugefallen.

Spr. 16, 7.

1 Cor. 4, 5.

Matth. 25, 40.

III. Theil. Solcher Fleiß und Muth wird III. durch jene Seeligkeit herrlich gestärcket. Die zwey Stücke, die wir bißher besonder erwogen haben, fliessen jetzt zusammen, und mengen sich lieblich ineinander: Und die Text-Worte, die eigentlich hieher gehören, lassen sich nicht von den andern trennen. Da wir allezeit getrost sind, spricht Paulus, und wissen, daß, dieweil wir im Leibe wohnen, dem HErrn

HErrn wallen: so sind wir aber getrost und haben Lust lieber aus dem Leibe auszuziehen und heimzugehen zu dem HErrn. Darum fleißigen wir uns auch, wir mögen heimgehen oder wallen, daß wir ihm wohl gefallen. Ein Gewicht über das andere: Wir wissen, wir haben Lust. Während der Wallfahrt haben wahre Knechte JEsu Christi eine selige Versicherung ihrer Gemeinschafft mit dem HErrn: Und wann sie dem Ziel nahe kommen und dasselbe recht erblicken, so steiget ihre Lust und Begierde, es bester massen zu erreichen. Diejenige, die in freyer Liebe dem HErrn JEsu ergeben sind, lassen sich seine Ehre und seinen Willen angelegen seyn, auch wann sie nicht würcklich an die Ewigkeit, an das Gericht, an die schöne Belohnung und reiche Vergeltung gedencken. Vermag doch unter natürlichen Menschen die Liebe und Gunst so viel, daß einer des andern Nutzen fördert und dessen Schaden verhütet, wann er gleich selbst nichts davon hat: Warum solte nicht die Liebe JEsu bey denen, die von derselben eingenommen sind, solche angenehme Früchte hervor bringen? Aber eben darum, weil die Heiligen so gesinnet sind, werden sie desto überschwenglicher belohnet: Und GOtt lässet sich auch zur Blödigkeit der Menschen hernieder, daß er sie mit der Vergeltung Anfangs locket, und auch hernach immer aufmuntert. Er hat mit seiner Ehre, die über alles gehet, das Wohl deren, die ihm dienen, sehr genau verknüpffet, und eines führet das andere mit sich. Daher wird die himmlische Vergeltung nicht vergebens gerühmet. Denen, die im guten Werck ausharren, und also nach Preiß, Ehre und unvergänglichem Wesen trachten, wird das ewige Leben zuerkennet. Die Freudigkeit hat eine grosse Belohnung, und wer ausharret, der trägt die Verheissung davon. Wer mit GOtt wandelt, wie Henoch, und sich ihm also wohlgefällig erzeiget, der beweiset eben damit, daß er ihn durch den Glauben für einen Vergelter deren, die ihn suchen, erkenne. Moses konnte der königlichen Ehre, der sündlichen Ergötzung, den Schätzen Egyptens, das Ungemach des Volcks GOttes und die Schmach Christi vorziehen: Denn er sahe auf die Belohnung hin. JEsus selbst, der Anfänger und Vollender des Glaubens, hat für die Freude, die er vor sich hatte, das Creutz erduldet und der Schande nicht geachtet, und ist gesessen zur Rechten auf dem Stul GOttes. Wie sollten nun die Nachfolger JEsu nicht durch die Seligkeit, darzu sie beruffen sind, gereitzet werden? Sie mögen sich hinwenden, wo sie wollen, so gibt das selige Band, zwischen dem HErrn und ihnen einen mächtigen Trieb. Wo solche Seelen nur einen hellen Blick von dem HErrn JEsu kriegen, so entstehen alle geistliche Rührungen, Freude, Hoffnung, Demuth, Danckbarkeit, ehe ihnen die Namen solcher Früchte einfallen, und es ist ihnen, als ob der gantze Himmel sich in ihnen umdrehete und präsentirte. Was sie in dem Leibe wallen, das wallen sie dem HErrn, und das wissen sie. Edle Wissenschafft, da einer in Sachen, die ihm selbst angenehm, und von der grössesten Wichtigkeit sind, weiß, wie es um ihn stehet! Je mehr ein Mensch sich auf das Wissen frembder, hohen oder nichts-würdigen Dinge leget, andern damit zu dienen vermeinet, und seiner eigenen Seele darüber vergisset, je weiter ist er von der Weisheit entfernet: Je mehr er aber in dieser Wissenschafft excelliret, je weiser ist er. Nicht ohne

Röm. 2, 7. Hebr. 10, 35. 11, 5. 6. v. 24. 12, 2. Job 28, 28.

Röm. 8, 28. Ursache kommt diß Wort, wir wissen, in den Zeugnissen, von dem Stand der Glaubigen, so oft vor. Das Sigel GOttes ist ihnen aufgedrucket: Sie haben in sich die Wurtzel des ewigen Lebens, und daraus sprosset und grünet ihre Hoffnung hervor, die in Ruhm und Danckſagung ausbricht. Wer unter dem Schein des Guten in der That seinen eignen Willen und folglich das Böse verübet, der hält sich in einem elenden Selbst-Betrug auf: Wer aber den Willen des himmlischen Vaters thut, der wird in das Himmelreich eingehen, wie der HErr bezeuget, Matth. 7. da er hinzusetzet: Es werden viel zu mir sagen an jenem Tage: HErr, HErr, haben wir wir nicht in deinem Namen geweissaget? haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? haben wir nicht in deinem Namen viel Thaten gethan? Denn werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt; weichet alle von mir, ihr Ubelthäter. Darum wer diese meine Rede höret und thut sie, den vergleiche ich einem klugen Mann, der sein Haus auf einen Felsen bauete: Da nun ein Platz-Regen fiel, und ein Gewässer kam, und weheten die Winde, und stiessen an das Hauß, fiel es doch nicht, denn es war auf einen Felsen gegründet. Und wer diese meine Rede höret, und thut sie nicht, der ist einem thörichten Manne gleich, der sein Hauß auf den Sand bauete. Da nun ein Platz-Regen fiel, und kam ein Gewässer, und weheten die Winde, und stiessen an das Hauß, da fiel es, und thät einen grossen Fall. Wer allen Fleiß anwendet, und im Glauben Tugend ꝛc. darreichet, und solches reichlich hat, der ist nicht faul noch unfruchtbar in der Erkänntniß des HErrn JEsu Christi: Wer aber solches nicht hat, der ist blind und tappet mit der Hand. Wer seinen Bruder hasset, der ist im Finsterniß, und weiß nicht, wo er hingehet, denn die Finsterniß haben seine Augen verblendet: Wer seinen Bruder liebet, der bleibet im Lichte, und ist kein Aergerniß bey ihm. Wer nun weiß, daß er, was er im Fleisch lebet, im Glauben des Sohns GOttes lebet, und daß er also dem HErrn wallet, der kan wohl getrost seyn. Er schwebt in keiner Ungewißheit auf der weiten Welt: Er hat einen Principal, an den er sich halten kan. Und ob er dabey wüßte, daß er noch so lang hie zu bleiben hätte, so würde er sich darum nicht von seinem HErrn reissen, noch sich mit der Welt verfangen. Falsche Seelen meinen, wann sie sich ihrem Ende nahe wüßten, so wollten sie sich auch darnach richten und stimmen, daß sie dem HErrn gute Worte um sein Reich gäben: Aber so lang sie der Welt und des Leibes gebrauchen können, lassen sie den HErrn immerhin ruffen und die Hände nach ihnen ausstrecken. Solche Tücke gehen nicht wol aus. Wer nicht ihm selbst, sondern dem HErrn wallet, der hat sich zu seiner Zeit einer wohlbefugten Heim-Reise zu getrösten, und der Eingang zu dem ewigen Reich unsers HErrn und Heylandes JEsu Christi wird ihm reichlich dargereichet werden, daß sein Schiff nicht zerscheitert, und er entweder gar umkommt oder kümmerlich an das Land geschlagen wird, sondern frey und ungehindert in den Hafen einlaufft. Und diß ist denn die Haupt-Sache, wie der Apostel sagt: Da wir allezeit getrost sind, so sind wir allermeist auf die Heim-Reise getrost, und es ist uns ein Gefallen oder Lust aus dem Leibe zu ziehen, und heim-

Matth. 7, 21-27.

2 Petr. 1, 5. 9.

1 Joh. 2, 11. 10.

zuzie-

zuziehen zu dem HErrn. Kein Aug hat gesehen, kein Ohr hat gehöret, in keines Menschen Hertz ist gekommen, was GOtt bereitet hat denen die ihn lieben: Diese aber, die ihn lieben, offenbaret er solche Dinge durch seinen Geist, und daher sehnen sie sich nur nach dem, was ihnen zugedacht, zugesagt und zubereitet ist. Die Seele kan samt dem Leib bey weitem nicht das jenige auf Erden geniessen, was sie allein und ohne den Leib alsobald in dem Himmel vor sich findet. Zu dem HErrn heimgehen, ist doch sehr gut: Und eben damit kommt eins auch zu allen, die schon bey ihm daheim sind, und ist dabey, wann ferner andere nach und nach heim kommen zu dem HErrn. Das währet denn so fort bis zur Auferstehung, da alles zusammen kommen wird, was zusammen gehöret, und das Hauß des Vaters und alle Wohnungen darinnen voll werden. Es ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden: Wir wissen aber, wann es erscheinen wird, daß wir ihm gleich seyn werden: Denn wir werden ihn sehen wie er ist. 1 Joh. 3, 2. Da werden die Lehrer leuchten wie des Himmels Glantz, und die, so viel zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich. Dan. 12, 3. Wie theuer ist deine Güte, GOtt, daß Menschen-Kinder unter dem Schatten deiner Flügel trauen und getrost seyn. Sie werden truncken von den reichen Gütern deines Hauses, und du tränckest sie mit Wollust, als mit einem Strom. Denn bey dir ist die lebendige Quelle, und in deinem Licht sehen wir das Licht. Ps. 36, 8.

Wie solte ein Vorschmack oder Blick von dieser Seligkeit eine Seele nicht gantz einnehmen, wann sie einmahl einen Anspruch daran gewonnen hat, und sich zumahl denselben nähert? In eitelen Dingen lässet man sich die Vermuthung eines ringen und im weiten Felde stehenden Gewinns, oder einer Ehrenstelle, zu grosser und anhaltender Bemühung bewegen: Aber bey Christo sind lauter gewisse, herrliche, ewige Gaben. Das macht eine getroste und wackere Seele: Da entstehet bey derselben eine innige Lust und Begierde, ja eine heilige Ungedult, bis sie den Leib verlassen und dorthin ziehen darf. Das Wort GOttes, welches vornemlich die Verheissung der Ruhe für das Volck GOttes in sich hält, ist lebendig und kräfftig, und scheidet Seel und Geist: Hebr. 4. und also wird von dem Verlangen des Geistes alles natürliche übermocht. Die Begierde lang zu leben, oder bald zu sterben, kan bey guten und bösen Menschen, aus vielerley Ursachen, entstehen: Das gemeineste aber ist, daß die Irrdisch-Gesinnte mehr, als die Himmlisch-Gesinnte, lang hier zu bleiben wünschen. Von jenen heisset es: Das ist ihr Hertz, daß ihre Häuser währen immerdar, ihre Wohnungen bleiben für und für, und haben grosse Ehre auf Erden. Ps. 49, 12. 19. Sie trösten sich dieses guten Lebens, und preisens, wenn einer nach guten Tagen trachtet. Und wenn einem Welt-Kind auch so viel Widerwärtigkeiten aufstossen, daß es der Welt selbst überdrüßig wird, so hat es doch keinen Durst nach der lebendigen Quelle. Hingegen kan ein Mensch, der durch die Gnade zum Frieden gekommen ist, ein längeres Leben, unter der Versicherung, daß GOttes Macht ihn dennoch zur Seligkeit bewahren werde, in seiner Wahl vorziehen, wann er eine offene Thüre hat, bey andern viel Frucht zuschaffen.

Für sich selbst aber wird er, wann ihn nicht unlautere Gedancken aufhalten, ein Wohlgefallen haben, je bälder je lieber heimzugehen, indem die Sünde ihm bis in den Tod, aber nicht weiter, zusetzen kan, und eben die Erlösung des Leibes ihn zum völligen Stand der Kindschafft bringt. Röm. 8. Freuet sich ein Kind, das nur etliche Monathe in der Fremde gewesen, nicht weit heim hat, und nur etliche Tage daheim seyn darf, dennoch auf einen Besuch seiner Eltern: Wie muß sich denn ein Mitgenoß Christi freuen, wann er nun bald die Reise antreten soll in das himmlische Heim-Wesen, und zwar auf ewig? Das macht ihn denn begierig, die noch hinterstellige Zeit im Fleisch auf das Beste anzulegen. Hat der Teufel einen grossen Grimm, da er weiß, daß er wenig Zeit hat: So haben die Heiligen einen grossen Eifer, wann sie mercken, daß es dem Feyer-Abend zugehet, wie denn die Kostbarkeit der Zeit, die man auf der Welt hat, etwas Gutes zu wircken, nie besser erkannt wird, als wann sie gantz oder schier vorbey ist. Die Zeit ist kurtz: Als wir Zeit haben, so lasset uns Gutes thun. Es kommt die Nacht, da niemand wircken kan. Endlich nimmt Paulus beedes zusammen, und sagt: **Wir fleißigen uns, wir mögen heimgehen oder wallen, daß wir ihme wohlgefallen.** Die Beschaffenheit des Wallens besonder, beweget kräftiglich: Die Seligkeit der Heim-Reise besonder, beweget noch kräftiger: Aber beedes zusammen, am kräfftigsten, in Betrachtung dessen, was er hinzusetzet: Denn wir alle, der Tag des HErrn mag uns noch in unserer Wallfahrt antreffen, oder wir mögen dieselbe vorher beschliessen, wir alle, müssen offenbar werden vor dem Richtstuhl Christi, auf daß ein jeglicher empfahe, nachdem er gehandelt hat bey Leibes Leben, es sey gut oder böse: Woraus er die gebührende Furcht vor dem HErrn, als dem Richter, und eben das gute, dem HErrn gefällige, Verhalten gegen GOtt und Menschen herleitet, auch so denn bald wieder auf die dringende Liebe Christi kommt. Das alles gibt ein süsses Gemenge, daß durch die Furcht vor dem HErrn nur die Furcht vor den Menschen vertrieben, und auch hierdurch dem getrosten Muth der freye Lauff verschaffet wird. Dem Menschen ist gesetzt einmal zu sterben, diß ist förchtig: Darnach das Gerichte, diß ist noch förchtiger. Aber beedes siehet in Christo anders aus. Für die jenige, die in ihme sind, hat es keine Noth mehr, der Sünde halben; denn er ist einmal geopfert, wegzunehmen vieler Sünde: Und mit dem Gerichte noch weniger; denn zum andernmal wird er ohne Sünde erscheinen, denen, die auf ihn warten, zur Seligkeit. Seyd veste, ihr geliebte Brüder, seyd unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Wercke des HErrn, sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem HErrn.

Hebr. 9, 27. 28.

1 Cor. 15, 58.

Es sind in dieser Versammlung, aus dem Trauer-Hause, aus der Nachbarschaft, neben denen, die hieselbst an dem Wort und an der Lehre arbeiten, solche Männer in einer namhaften, nicht alltäglichen Zahl* vorhanden, die dem HErrn JEsu bey seiner Gemeine

zu

* Es waren vier und zwantzig Ministri Ecclesiæ & Candidati Ministerii zugegen, wovon die eine Helffte den Sarg getragen, und die andere denselben begleitet hatte.

zu dienen verordnet sind. Lasset uns, samt euch, ihr übrige liebe Zuhörer, lasset uns alle zusammen, auch bey dieser Gelegenheit ermahnet seyn, uns von neuem anzugreiffen und mit frischer Krafft und Munterkeit dasjenige auszurichten, was uns, indem wir wallen, zukommet, und was uns bey der Heim-Reise eine Freudigkeit bringen kan. Wer weiß, wem unter uns kaum etliche Tage übrig sind, dem Willen GOttes zu dienen? Welch eine feine Klugheit wäre es, wann wir lieber heute, als morgen, lieber in diesem Nu, als über eine Stunde, den unwiderruflichen Entschluß fasseten, und die Zusage (ach thue es, o Seele!) an den HErren thäten im Hertzen, von Hertzen: HErr JEsu, dein will ich seyn. Ja vor seinen Augen sind wir alle offenbar, wie viel oder wie wenig Fleiß bey einem jeden da ist, dem himmlischen Beruf zu folgen. Es hat ja keines unter uns ewig in der Welt, in dem Leibe, zu bleiben: Andere sind vor uns da gewesen, so werden wir auch andere nach uns haben. Wo wollen wir aber ewiglich unsere Seele lassen, wann wir nicht in Christo erfunden werden? Und wie können wir ihme sterben, wann wir ihme nicht leben? Wie kan es aber dem, der ihme lebet, fehl schlagen, daß er nicht ihme auch sterben sollte? Wer ihm nun lebet, der lebe ihm wacker. Ein rechter Nachfolger und Zeuge JEsu Christi handelt und redet mit andern, die noch weiter zurücke und ihm doch auch hertzlich angelegen sind, aus einem neuen Sinn, nicht als einer, der erst einen Theil im Himmel suchet, sondern als ein würcklicher Himmels-Bürger: Und der getroste Muth samt dem Fleiß, dem HErrn gefällig zu seyn, gibt seinen Wercken und Worten den rechten Nachdruck. Eiferige Liebhaber JEsu Christi thun oft etwas, das andere auch wolgesinnte befremdet: Sie selbsten aber wissen es wohl, warum sie es thun. Natürliche Aspecten treiben manchmal einen Menschen zu erstaunlichen Dingen, die man ihm sonsten nicht zutrauet oder zumuthet. Für Furcht, thut man in geschwinder Gefahr einen weitern Sprung, als sonst möglich schiene: Bey der Rache opfert mancher alles auf, was ihm sonst angenehm ist: Aus Liebe, laufft eines dem andern durch Feuer und Wasser. Was solte nicht bey den Heiligen die Liebe zu einem so gütigen HErrn, die Rache wider die Feinde seiner Ehre, die Furcht vor seinem Gerichte wircken? Von Simson wußten die Leute nicht, worinnen seine grosse Kraft wäre, und verwunderten sich deswegen: Darinn aber lag die Kraft, daß er ein Verlobter GOttes war. Richt. 16. Solcherley Leute sind die Heiligen: Sie sind Verlobte GOttes: Dafür erkennen sie sich: Daher thun sie in der Kraft GOttes solche Dinge, die über die gemeine Menschen-Maas gehen. Sie sehen nicht auf die schwächste, sondern auf die völligste Exempel, und machen sich dieselbige zu nutze, nach jener heilsamen Erinnerung: Gedencket an eure Lehrer, die euch das Wort GOttes gesaget haben, welcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach. Hebr. 13, 7. Es ist nicht leicht jemand so roh, daß er nicht, wann er von gnaden-reichen Sterb-Geschichten höret, sagen solte: Meine Seele müsse sterben des Todes der Gerechten, und mein Ende werde wie dieser Ende. 4 Mos. 23, 10. Aber so konnte aus fliegender Andacht auch Bileam wünschen, der dennoch mit den Widerwärtigen von der Rache aufgerieben ward. 31, 8. Siehest du

du ein bewegliches Sterb-Exempel, so folge dem Glauben, welchen ein gutes Ende zu crönen pfleget: So wirst du selbst auch in deinem Stündlein, wo nicht ein grosses, doch ein gutes Exempel werden, und, ob du keinen besondern namhaften Stern abgäbest, doch in die himmlische Milch-Strasse kommen. Wolan! so sey dieser Tag zu einem Zeugniß angeschrieben, daß wir an demselben eine Ermunterung bekommen haben. Der HErr gebe, daß wir dereinst mit Wonne auf denselben zurücke dencken mögen. Er thue uns kund die durch ihn gebrochene Bahn des Lebens, daß wir dahin gelangen, wo er aus dieser Welt hingegangen ist, nemlich zu seinem Vater und unserm Vater, zu seinem GOtt und unserm GOtt. Freude die Fülle ist vor seinem Angesicht, und liebliches Wesen zu seiner Rechten, ewiglich. Es sind gar wenige, die sich recht an GOtt halten: Wer sich klüglich bedencket, der kan sehr wohl ankommen, und wer bis an das Ende beharret, der wird selig werden. Selig sind die Knechte, die der HErr, so er kommt, wachend findet. Es ist eine Verheissung darauf gesetzet, welche wol für die grösseste in der Schrifft zu halten ist, und von dem HErrn selbst mit einer Betheurung, warlich ich sage euch, bekräfftiget ist: Er wird sich aufschürtzen, und wird sie zu Tische setzen, und vor ihnen gehen, und ihnen dienen, oder, wie man heut zu Tage sagt, aufwarten. Darum fleißigen wir uns, wir gehen heim oder wallen, daß wir ihm wohl gefallen.

Joh. 20, 17.

Ps. 16, 11.

Luc. 12, 37.

Lebens-

Lebens-Lauff.

DEr jenige, dessen Abschied von der Welt und Hingang zu GOtt uns Gelegenheit zu dieser Betrachtung gegeben, war der weiland Hochwürdig, Groß Achtbar und Hochgelehrte, Herr Wilhelm Adam Drommer, Fürstlich-Wirtembergischer Consistorial-Rath, General-Superintendent und Probst dieses Closters Denckendorf. In dieses Jammer-Thal ward derselbe gebohren im Jahr 1672. den 1. Augusti. Sein längstseliger Vater ist gewesen Lorentz Drommer, Burger und Sattler zu Tübingen, gebürtig aus Marienburg in Preussen: Die selige Mutter aber war Agnes, Martin Schrammen, Burgers und Weingärtners in gedachtem Tübingen ehliche Tochter. Die erstere Sorge seiner lieben Eltern war, wie billig, daß solch ihr Söhnlein gleich nach seiner sündlichen Geburt durch die heilige Tauffe von der angebohrnen Sünde gereiniget, dem Göttlichen Gnaden-Bund aber, und der Christlichen Kirche einverleibt würde. Bey anwachsenden Jahren haben sie ihn zur Erkänntniß GOttes und zu einem Christlichen Lebens-Wandel angeführet, und schon in dem fünften Jahr seines Alters in die Lateinische Schule zu Tübingen geschickt, da er im Lernen dergestalten zugenommen, daß er schon im Jahr 1683. da er kaum eilf Jahr alt war, das erstemal, das anderemal in dem folgenden, und im Jahr 1685. das dritte und letztemal in das gewohnlich jährliche Pfingst-Examen beruffen, und noch selbigen Jahrs nach dem Herbst in das Closter Hirsau gnädigst recipirt worden, allwo er unter der getreuen Information des alldasigen Ober-Præceptoris, Herrn Esenweins, welchem der Selig-Verstorbene nach verflossenen dreyßig Jahren bey der Stadt-Pfarr und Decanat Calw succedirt, einem so wohl gelehrten als frommen Mann, wie nicht weniger des Unter-Præceptoris, Herrn Mosers, eines gleichfalls gelehrt und frommen Mannes, gute Profectus gemacht. Nach zwey Jahren wurde er in das höhere Closter Bebenhausen gnädigst befördert, allwo er wiederum das Glück gehabt, unter der Aufsicht und Information der beeden

gelehrten Closters-Præceptorum, Herrn Reinhard und Herrn Hillers, seine Studien mit gutem Succeſs fortsetzen zu können. Nach einem gleichfalls zweyjährigen Aufenthalt in dem Closter Bebenhausen ward er in das Fürstliche Stipendium zu Tübingen gnädigst promovirt, woselbst er vermittelst seines fähigen Ingenii, vornemlich unter getreuer Manuduction der Herrn Profeſſorum Philoſophiæ, Jægers, Scheinemanns, Cammerers &c. in kurtzer Zeit dergestalten poſicirt, daß er schon im Jahr 1690. Lauream primam, im folgenden aber ſecundam, und unter 27. Candidaten, durch ein unpartheyisches Loos, weil bey den Profectibus der drey ersten kein Unterscheid zu finden war, primum Locum erhalten. Darauf hat er sich allen Fleiſſes zum Studio Theologico applicirt, und unter der ſoliden Information der Herrn Profeſſorum Theologiæ, D. Kellers, D. Hæberlins, welcher letztere ihm die Privat-Inſpection über seine Söhne anvertrauet, und ihn eines lebenswierigen Patrocinii gewürdiget, ferners Herrn Cancellarii Oſianders, deſſen Herrn Tochtermann Jægers und anderer, sich dergestalten gefaſſet, daß er noch vor ausgestandenem Examine Theologico an den Fürstlichen Hof Herrn Hertzog Friderich Carls, damaligen Lands-Adminiſtratoris, zur Information Printz Carl Alexanders, weil deſſen Informator ordinarius M. Caſpar erkrancket, das erstemal gnädigst beruffen worden, welche wichtige Station der Selig-Verſtorbene im Jahr 1693. am zweyten Advents-Sonntag unter Göttlichem Beystand wirklich angetreten. Es weiß hiebey derſelbe die ſonderbare hohe Gnaden-Erweiſungen höchst-gedacht Seiner Fürstlichen Durchleucht Herrn Hertzog Friderich Carls, hochseligen Angedenckens, wie nicht weniger der Durchlauchtigſten Printzen, glorwürdigster Gedächtniß, nicht genug zu rühmen. Das zweyte mal wurde er wiederum nach Hof beruffen, und ihm die drey jüngere Printzen zur Information anvertrauet. Als nun im Jahr 1694. um Pfingsten der Informator ordinarius, Herr Rößler, geweſener Profeſſor Philoſophiæ und Ephorus des Fürstlichen Theologiſchen Stipendii zu Tübingen, von seiner Reise zurück gekommen, wurde dem Selig-Verſtorbenen vom Fürstlichen Conſiſtorio wieder in das Stipendium zurück zu kehren anbefohlen, damit er als ein junger Studioſus Theologiæ diesem seinem Studio ferner obliegen möchte, welches er auch von solcher Zeit an mit vielem Eifer gethan, auch bald nach seiner Ankunft zu Tübingen eine ſolenne Diſputation de Officio Chriſti mediatorio, ſub Præſidio D. Jægeri defendirt, und ſolche den zween Durchläuchtigſten Printzen, Carl Alexandern und Heinrich Friderich, unterthänigst dediciret. Noch selbigen Jahrs ward ihm das Vicariat zu Schlaitdorf, Tübinger Amts, über die Weyhenacht-Ferien, und bald darauf wiederum über die Oſter-Ferien im Jahr 1695. gnädigst anbefohlen, nicht lang hernach aber die Information der jüngern Durchläuchtigſten Printzen auf das neue gnädigst aufgetragen, wobey er wiederum drey gantzer Jahr ausgeharret, und mit der Fürstlichen Jugend bald in Kirchheim und Winnenthal, bald aber in Tübingen sich aufgehalten, auch je zuweilen in der Schloß-Kirchen eine öffentliche Predigt abgeleget. Nicht lang hernach fügte es sich, daß die Pfarr Nußdorf, Vayhinger Amts, vacant worden, wohin des Herrn Adminiſtratoris Hochfürstl. Durchl. den Selig Verſtorbe-

benen im Jahr 1698. den 7. Augusti gnädigst vociren und confirmiren lassen. Hierauf hat er sich durch Göttliche Schickung, nach erlangtem Elterlichen Consens, ehlich verlobt mit Jungfrau Johanna Dorothea, Herrn M. Johann Conrad Bibersteins, damaligen Pfarrers zu Schlaitdorf, Tübinger Amts, ehlichen Tochter, einer Enckelin Herrn Pauli Bibersteins, gewesten Professoris Græcæ Linguæ und Ephori des Theologischen Stipendii zu Tübingen: Deren selige Mutter gewesen, Frau Johanna Sara, eine Tochter Herrn Johann Eberhard Knollen, ehmals-gewesenen Probsten allhier, und eine Schwester Herrn Johann Eberhard Knollen, gleichfalls gewesenen und vor nunmehr drey-zehen Jahren selig-verstorbenen Probsten. Der Ehe-Verspruch ward den 13. September ermeldten Jahrs in Schlaitdorf vollzogen, und solche Ehe hat GOTT der Allerhöchste mit zwölf Kindern gesegnet.

1. Herr Cunrad Wilhelm, ist als Candidatus Magisterii in voller Hoffnung, die er auch schon hier als Alumnus gezeiget, zum grösten Leyd seiner Eltern im Jahr 1720. zu Tübingen gestorben.

2. Frau Johanna Sara, an Herrn M. Johann Friderich Macken, dermaligen Pfarrer zu Hochdorff, Göppinger Amts, verheurathet.

3. Herr M. Eberhard Friderich, dermalen Pfarrer zu Deckenpfrond, Calwer Amts, verheurathet mit Frau Susanna Regina, Herrn M. Friderich Christoph Kaußlers, Specialis zu Roßwaag, ehlichen Tochter.

4. Herr Andreas Adam, der Zeit geistlicher Verwalter zu Beßigheim und Keller zu Walheim, verheurathet mit Frau Friderica Salome, Herrn Francisci Lerners seligen gewesenen Raths und Kellers zu Walheim ehlichen Tochter.

5. Frau Agnes Dorothea, war ehmals mit Herrn M. Christian Friderich Flattich, gewesenen Pfarrer zu Unter-Kiesingen verheurathet, welcher erst um Weihenachten selig gestorben, gleichwie auch diese seine Ehe-Frau schon vor mehr dann sechs Jahren zu gröster Betrübniß ihrer Eltern das Zeitliche gesegnet hat.

6. Christoph Ludwig, starb bald wieder.

7. Ein Söhnlein, ist nach empfangener Gäh-Tauffe gleich verschieden.

8. Frau Anna Catharina, ist verheurathet an Herrn Christoph Friderich Langen, dermaligen Fürstlichen Land-Rechnungs-Commissarium zu Stuttgardt.

9. Frau Magdalena Sibylla, ist verehlicht mit Herrn M. Christoph Friderich Heermann, Pfarrer zu Aldingen am Neccar.

10. Friderica Wilhelmina, ward durch einen frühzeitigen Tod, ehe das Kind ein Jahr alt worden, entrissen.

11. Ein Söhnlein gab nach empfangener Gäh-Tauffe den Geist auf.

12. Frau Maria Louise, ward erstmals mit Herrn Victor Leusler, Stiffts-Verwaltern zu Göppingen, und, nach dessen frühzeitigen Tode, mit Herrn Christoph Friderich Weisser, der Zeit Stadt- und Amt-Schreibern zu Backnang, verehlicht.

Von den verheuratheten Herren Söhnen und Frauen Töchtern hat der Seelig-Verstorbene mit vielem Vergnügen erlebt 38. Enckel, davon aber nicht mehr überleben, denn 18. Insonderheit hat es Seiner Hochwürden viele Freude verursachet, daß er einen Enckel als Fürstlichen Alumnum in hiesiges Closter in seine Inspection bekommen, welcher auch seinem sterbenden Herrn Groß-Vater vorgebetet hat, und nun desselben geschwinden Hintritt hertzlich beklaget.

Als der Selig-Verstorbene in Nußdorff, allwo er in die neun Jahr Pfarrer gewesen, allerley Widerwärtigkeit, Flucht, Plünderung bey damaligem Frantzösischen Einfall ꝛc. erfahren müssen, wie er dann dazumahl bey nahe all das Seinige eingebüßt, so war er gemüßiget auf eine Aenderung bedacht zu seyn: Da es sich durch Göttliche Providenz gefüget, daß er in sein Vaterland nach Tübingen, als Diaconus, zu stehen gekommen, allwo er diß Amt nicht gar zwey Jahr versehen. Im Jahr 1709. ward er zur Pfarr Stetten in dem Rams-Thal gnädigst beruffen, woselbsten er von der weiland Durchläuchtigsten Fürstin und Frau, Magdalena Sibylla, Hertzogin zu Wirtemberg, hochseliger Gedächtniß, welche allda Dero Widdum-Sitz hatten, ausserordentliche und mehr als mütterliche Huld und Gnade genossen zu haben mehrfältig angerühmet. Vier Jahr hernach ward er zur Stadt-Pfarr Beßigheim gnädigst beruffen, welche er nicht gar zwey Jahr versehen, als er schon wieder von dar hinweg und nach Calw zu dem Decanat und der Stadt-Pfarr daselbsten bedacht wurde, welchem wichtigen Amt er auch in die zwölff Jahr mit möglichster Sorgfalt und Dexterität vorgestanden, biß es im Jahr 1727. nach seligem Absterben vorbemeldten Herrn Probst Knollens Seiner Hochfürstlichen Durchleucht gefallen, Ihme aus besondern Gnaden die vacant-gewordene Probstey allhier zu conferiren. Obwohlen er nun hier, als in seinem Ruh-Orte, ohne ferneren Zug, deren er schon viele gethan, auszuharren gedachte, so konnte er sich doch nicht entziehen, als aus eigener hoher Bewegnuß Ihro Hochfürstl. Durchl. der regierende Herr Hertzog Eberhard Ludwig Seine Hochwürden zu einem Consistorial-Rath und Ober-Hof-Prediger gnädigst beruffen, einen nochmahligen Zug, und zwar nach Ludwigsburg vorzunehmen, wie er denn diese zweyfache hochwichtige Function biß auf erfolgtes hochseliges Ableiben Seiner Hochfürstl. Durchl. unter grossen Fatiguen nach allen

allen Kräfften sich angelegen seyn lassen. Nach ermeldtem Hochfürstl. Todes-Fall ward Ihm auf seine beschehene unterthänigste Vorstellung die gnädigste Concession gegeben, die Ihm reservirte Probstey allhier wiederum zu beziehen, wie ihm solches nebst Beybehaltung des Characters und Rangs eines Consistorialis von Hertzog Carl Alexanders Hochfürstl. Durchl. gnädigst willfahret worden. Und so thät er denn seinen achten und letzten Zug, und zwar wieder hieher in das Closter Denckendorf, der ihm aber, so sehr er sich dessen sonst erfreuet, dadurch betrübt gemacht worden, daß ihm eben auf den Tag, der darzu bestimmt gewesen, seine hertzgeliebteste Ehe-Frau durch einen unvermuthet-schnellen Tod von der Seiten gerissen ward: welches denen hinterlassenen Kindern um so schmertzlicher ist, weil selbiges Leyd nunmehr, sechs Jahr hernach, in eben diesem Monat und dieser Woche, durch den Verlust ihres liebsten Herrn Vaters erneuret wird.

Sonsten war der selige Herr Probst in seinem Leben vielen besondern Zufällen unterworffen, wobey er aber auch jederzeit den Liebes-vollen Ausfluß der Göttlichen Vorsehung über ihme reichlich erfahren und oftmals hertzlich gepriesen hat. Gleich bey seiner Geburt war etwas Bedenckliches, daß er in dem Gesichte gantz schwartz, und einem Mohren ähnlich gesehen, welches man einer Impression, so die Mutter über dem Anblick eines Mohren gehabt, zugeschrieben: Es hat sich aber diese Farbe bald nach und nach dergestalten verlohren, daß er die weisseste Farbe des Gesichts bekommen. Vielen Jammers und Elendes, so den seligen Herrn Probst neben andern Flüchtlingen bey dem Frantzösischen Einfall im Jahr 1707. betroffen, anjetzo nicht zu gedencken, obwohl die Umstände davon, wie er solche zu erzehlen gewußt, vor andern mercklich und Bejammerns-würdig waren: so hat in seinem Alter zu zweymalen, nemlich, vor drey Jahren, bey einem gefährlichen Pferd-Sturtz, vor dem Haupt-Städter-Thor zu Stuttgardt, als er zur Stadt hinein reiten wolte, und das Pferd an aufgehängten hell-gefärbten Tüchern gescheuet: und vorher im Jahr 1727. den 7. Augusti, vor dem Thor zu Eßlingen, als er gleichfalls hinein reiten wolte, und die Auf-zug-Brücke bey frühem Morgen nicht recht aufgezogen war, da das Pferd gestolpert, und ihn auf der Brücke zu Platz geworffen, so daß, wann nicht der Neben-Gatter eingesetzt gewesen wäre, er in den tieffen Graben fallen und Hals und Bein würde gebrochen haben: Die Göttliche Providenz gezeiget, wie herrlich sie über ihme gewachet, und ihn durch die Hand und den Schutz der heiligen Engel bewahret, daß er seinen Fuß nicht an einen Stein mit Schaden stossen mögen; Darauf er auch zu schuldigem Danck und Erkänntniß dieser grossen Wohlthat alljährlich an dem Tag, daran sich dieser letzt-erzehlte Fall gejähret, durch Beten und Fasten sich vor seinem GOtt gedemüthiget, und dessen allwaltende Gnade mit hertzlichen Ausdrücken erhoben hat.

Was nun unsers seligen Herrn Probsten Christlich-Theologischen Lebens-Wandel betrifft, so ist dessen rühmliche Bewandtniß theils aus dem, was allbereit beyläuffig vorgekom-

men, zu erachten, theils auch sonsten würdig, daß deren nicht nur bey dieser Gelegenheit, sondern auch künftighin, gedacht werde. Schon in seinen zarten Jugend-Jahren bewiesen sich, wie man aus seinen von aller Ostentation entfernten Erzehlungen bey genauer Aufmerckſamkeit spühren konnte, die kräftige Gnaden-Züge an seiner Seele, besonders durch den Trieb zu einem ernstlichen Gebet im Verborgenen, und dadurch ward er in den heilsamen Schrancken der Tugend, des Fleisses und der Gottesfurcht geleitet und erhalten, worauf ihm bey Hof die Bekanntschafft und der Umgang des seligen D. Hedingers zu statten kam. In seinen manchfaltigen Kirchen Aemtern ließ er sich angelegen seyn, die Ehre GOttes und das Heil der Seelen zu befördern, dem Bösen zu steuren und das Gute zu pflantzen, auch sonderlich Zwietracht und Uneinigkeit beyzulegen und zu verhüten. Er wußte sich in widrige Umstände und auch in hohe Vorzüge zu schicken: Er war fähig mit Grossen umzugehen, und auch zu den Geringen sich herunter zu lassen. Seinem eigenen Hause stund er mit väterlicher Treue und Sorgfalt vor, und gegen seine und seiner Frau Eheliebstin Verwandten erwiese er eben dergleichen. Die Wohlredenheit, woran sonderlich bey seinem Diaconat zu Tübingen mancher Candidatus Ministerii ein bündiges Muster genommen, seine Fertigkeit in der Dicht-Kunst, auch noch im Alter, die geschickte Art mit Hohen und Niedern umzugehen, die menschliche Gemüther zu erforschen, zu bewegen und zu gewinnen, und die Wahrheit lebhaft vorzutragen, wie auch die aus allerley Begegnissen gesammlete Erfahrung wendete er zum gemeinen Besten an, wovon seine wircklich unter der Presse befindliche manchfaltige Casual-Predigten ein Zeugniß erstatten werden. Als er Stuffen-weise zu wichtigen, ja zu den allerwichtigsten geistlichen Aemtern gezogen wurde, ersahe er, was dieselbe auf sich hätten, setzte sein Vertrauen nicht auf sich selbst und seine Gaben, sondern erkannte, daß an der Krafft und dem Beystand von oben alles gelegen sey. Gegen gnädigste hohe Herrschaft bewies er alle unterthänigste Devotion: Gegen diejenige, neben denen er, oder die unter ihm stunden, hielt er sich, wie sichs gezieмte; Gegen jene, mit gebührendem Respect; gegen diese, mit Freundlichkeit. In allerhand das Gewissen angehenden Dingen hatte er eine recht Exempel-mäßige Vorsichtigkeit, Moderation und Gelindigkeit, und richtete damit bey zarten Gemüthern vieles aus, ließ sich auch alles, was zur offentlichen und besondern Erbauung und Besserung dienet, zu nachdrücklicher Förderung empfohlen seyn. Deren Dürftigen, Elenden, Verlassenen, nahm er sich hertz-mildiglich an, erkundigte sich ihrer Umstände, und schämte sich nicht, ihnen auch geringscheinende Liebes-Dienste zu thun, und ihnen mit Rath und That an Hand zu gehen, weßwegen solche Leute auch ein besonder Vertrauen und Zuflucht zu ihm gesuchet und gehabt. Seine Klugheit, Emsigkeit und Sorgfalt bey dem jährlichen Synodo, dem Er mehrmals beygewohnet; bey den hohen Trauer-Fällen des Fürstlichen Hauses; bey dem unlängst gehaltenen Land-Tag, sind ohne Zweiffel denen, die zusehen und zuhören können, besser als vielen andern, bekannt: Wir aber insgemein können dasselbe abnehmen an seiner wachsamen Aufsicht bey dem Cloſter, und an seiner unver-

verdrossenen Disciplin bey der studirenden Jugend. Doch eben als ob diß alles nicht wäre, so demüthigte er sich vor GOtt in tiefer Erkänntniß seiner eigenen sündlichen Unwürdigkeit, und nahm seine Zuflucht zur Barmhertzigkeit GOttes und zu der Versöhnung durch das Blut JEsu Christi: Welchen einig-sichern köstlichen Grund er auch sonderlich in seinen letzten Tagen mit durchdringenden Ausdrücken zu erkennen gegeben, da er unnächst vor seinem unversehenen Todes-Schlummer bezeuget, Er habe GOTT gebeten, daß Er in ihm lebendig und feurig machen wolle, was er andern in seiner Furcht, wiewohl nicht ohne Schwachheit, vorgetragen habe.

Es war der Seelige Herr Probst von einer guten Leibs-Constitution, wobey er auch biß in das Alter recht munter geblieben, und hatte er in seinem Leben, ausser denen Anfällen von der Colic, die ihn von Zeit zu Zeit betroffen, wenig von Kranckheiten gewußt, biß ihm Anno 1731. im December eine solche harte Kranckheit in Ludwigsburg zugestossen, daß es geschienen, als wäre seine Natur gäntzlich umgekehret und disturbiret: Dahero Er auch von selbiger Zeit an immerdar mit heftigen Haupt Flüssen zu schaffen gehabt, biß es sich gehäuffet, und Er vor anderthalb Jahren mit einer so schweren hitzigen Kranckheit, wozu der rothe und weisse Friesel geschlagen, befallen worden, daß vor menschlichen Augen unmöglich schiene, wieder aufzukommen. Doch geschah dieses durch eine augenscheinliche Göttliche Hülfe, und konnte Er mit ziemlicher Munterkeit wiederum ein gantzes Jahr seinen Geschäften abwarten. Man mußte aber auch gewahr werden, daß diese Kranckheit nicht weniges von seiner Lebhaftigkeit dahin genommen, biß endlich das Lebens-Ziel schnell und unvermerckt herbey gerücket. Vor vierzehen Tagen, den 17. dieses Monats, begab sich der selige Herr Probst auf Gnädigstes Verlangen der Durchläuchtigsten verwittibten Frau Hertzogin, Johanna Elisabetha, von Dero hohen Gnade Er als Confessionarius ausnehmend-grosse Proben zu rühmen hatte, nach Kirchheim an der Teck, bey höchst-erwehnt Dero Hochfürstl. Durchl. die Sacra zu administriren, und da reisete er zwar dem Ansehen nach gesund und munter aus, mochte aber wol schon zu Hause einigen Anfall von der Kranckheit gehabt haben. Dann gleich folgenden Tages, als am Freytag, befand sich Seine Hochwürden etwas übel, und es gewann das Ansehen, als ob sich etwas Febrilisches äussern wollte, oder, wie er selbst vermuthete, das Grieß oder die Colic im Anzug seyn möchte. Samstags wollte es immer ernstlicher werden, da Er sich beklagt, daß es ihm gantz übel sey, und Er eine Enge, kurtzen Odem, und beschwehrliches Drucken auf der Brust verspühre, so daß er sich fast nicht zu helffen wußte; dagegen zwar so gleich auf sorgfältigste Præcaution, so Ihro Hochfürstl. Durchleucht hochpreißlich adhibiret, die kostbarste Artzneyen verordnet und gebrauchet worden: es wolte aber nichts verhelffen, der Appetit zum Essen war dahin, und er seufzete nur wieder zu Hause zu seyn. Indessen gab GOtt Gnade, daß Er Sonntags darauf sich um etwas erholete, und so wohl in dem Fürstlichen Zimmer, als in der Hof-Capelle die heilige Functiones wohl und ohne Anstoß verrichten konnte.

Nachmittags aber ließ sich die innerliche Beschwerde wieder mercken, doch so erträglich, daß er Montags wiederum wohl nach Hauß reisen konnte. Folgenden Tags suchte sich der Herr Patient durch ein Laxativ Linderung zu verschaffen, und da Mittwochs darauf ein Frieren, wiewohl nur in den äussersten Theilen der Finger, sich geäussert, demselben mit Schwitzen zu begegnen. Es war aber vergebens, und Donnerstags stellte sich eine starcke Frost und Zittern mit geringer Hitze ein, welche Tags darauf, da die Verkündigung Mariä gefeyret ward, sich noch einmal, mit grosser Heftigkeit, auch mehrer Hitze und Brennen des Leibes, samt einem kurtzen Athem, geäussert: Daher in der Nacht der Herr Medicus, dessen klugen Erfahrung, unter Göttlicher Hülfe, er zugeschrieben, daß er vor einem Jahr von damaliger tödtlich-scheinenden Kranckheit aufgekommen, geholet, und die bewährtesten Artzney-Mittel hervor gesucht worden. Es hatte aber der HErr über Leben und Tod ein anders bestimmet. Es ward nicht nur Samstag Nachts die Hitze so starck, daß der Herr Patient fast durchgehends phantasirte, sondern es fand sich auch Sonntags früh eine durchdringende Frost ein. Mitten in derselben nahm er nicht nur den Zuspruch, womit man ihm an Hand gieng, mit aller Demüthigung vor GOtt, und dabey mit ruhiger Zuflucht seiner Seelen zu dessen ewiger Erbarmung in JEsu Christo an, sondern ergäntzte denselben mit den kräftigsten Ausdrücken. Uber eine kleine Weile gerieth er schnell in eine tödtliche Schwachheit und Schlummer, daß er unter dem Entweichen der äussern und innern Sinnen das Gefühl des Todes verlohr, ehe er sichs versahe, biß er bald nach der Predigt und der dabey für ihn geschehenen beweglichen Fürbitte, Mittags gegen zwölf Uhr vollends entschlaffen, nachdem er in dem Ministerio zugebracht 41 und ein halb Jahr, und in seiner gantzen Wallfahrt sieben und sechzig Jahr und achthalb Monat.

GOtt sey gepriesen für die Gnade und Barmhertzigkeit, die er diesem seinem Knecht und durch ihn auch vielen andern erwiesen hat. Er erquicke nun die ausgeführte Seele in seiner ewigen Wohnung, und gebe dem Leib in dem Kämmerlein, darein er jetzt gesencket wird, eine unzerstörte Ruhe, biß derselbe in Klarheit hervor gehen wird. Seinen väterlichen Seegen und die Frucht seines Gebets lasse er ungehindert über seinen Kindern und Nachkommen ruhen. Die erledigte wichtige Aemter lasse er nach seinem himmlischen Rath und Wohlgefallen ersetzet werden, wie es dem gemeinen Besten gemäß ist. Uns allen gebe er auch bey dieser Gelegenheit einen neuen Eindruck von der wahren Weißheit in unsere Hertzen, daß wir diß Leben nur für eine Wallfahrt achten, und den Eingang in die ewige Seligkeit suchen und finden, in redlicher Erfahrung dessen, was der selige Herr Probst in einem gewissen Liede* hat einfliessen lassen.

Löß

* In Herrn Samuel Urlspergers Unterricht für Krancke und Sterbende stehen zwey Lieder, pag. 477. seqq. darinn ein Christ aus den wenigen und kurtzen, aber hochwichtigen Reden, die der HErr JEsus in seinen sechs völligen Creutzes-

Löß mich, HErr, von allem Bösen,
Alsdenn heißts, Es ist vollbracht.
Welt, ich gebe deinem Wesen
Recht mit Freuden gute Nacht.
O wie lach ich in die Wett,
Wann sich um mein Sterbe-Bett
Gantze Heer der Engel schwingen,
Und das Consummatum singen.

Dann will ich mit diesen Heeren
Stimmen an das neue Lied.
Nichts soll meine Freude stören:
GOttes Reich ist lauter Fried.
Sein Reich, Kraft und Herrlichkeit
Währet biß in Ewigkeit.
Heil, Macht, Kraft ist aller Orten
GOttes, unsers Heylands, worden.

WAs GOtt in Dich gelegt, was er Dir anvertrauet,
Du Groß-begabter Mann, und was du hast erbauet,
Ward mir, eh Denckendorf dir anbefohlen war,
Im Werck und durch den Ruhm nicht wenig offenbar.
Doch als diß Closter Dich, und ich zugleich, bekommen,
Hat mein Begriff von dir nothwendig zugenommen,
Derselbe lässet sich in dieser Summa sehn:
Mich freute, neben Dir, und unter dir zu stehn.
Nun ist, O Unbestand! auch dieses Licht verschwunden,
Doch bleib ich Lebenslang für deine Huld verbunden.
Was du den Meinigen samt mir bisher gethan,
Das schreib ich danckbarlich hier und im Hertzen an.
Auf Heyl und Frieden war so Stimm als Sinn gerichtet,
Der Herrschaft und dem Volck getreu und frey verpflichtet.
Wie du gewünschet hast, daß andern möchte gehn,
So müsse nun nach Dir den Deinigen geschehn.

Hiemit wolte das Zeugniß seiner schuldigen Hochachtung
und Liebe beschliessen

der Autor der Leich-Predigt.

Creutzes-Stunden gesprochen, die Summa alles dessen lernet, was er, bey seinem Abscheiden, in Absicht auf GOtt, auf sich selbst, auf andere so Feinde als Freunde, zu beobachten hat. Nachgehends hat der selige Herr Probst in einem dritten Liede solche sieben Worte mit dem Gebet des HErrn und dessen sieben Bitten verknüpfet, und aus demselbigen Liede sind hier diese zwey Gesetze genommen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826292364/phys_0035
DFG

PARENTATIO.

Nach Stands Gebühr

Hoch- und Werthgeschätzte Anwesende,

Sämmtlich-Leydtragende!

Es ist mir Leyd um dich! So kurtz aber hertzlich beklagte dorten der liebe David den Verlust eines treuen Freunds. 2 Sam. 1. In der heiligen Sprache kommt ein Wort vor, welches eine solche Betrübnus anzeiget, dabey das Hertz gleichsam zusammengepreßt, beklemmt und in die Enge getrieben sich Hülffe und Erleichterung, Raum und die zu seiner innwendigen Activität und Würcksamkeit nöthige Weite verschaffen will und doch nirgends zurecht kommen kan; Deswegen auch zuletzt durch Seuffzen und durch Thränen die seinem Wesen anerschaffne natürliche Krafft eigentlich mindert, auch auf solche Weise wieder eine Weile Raum erhält und Lufft bekommt.

Es ist mir Leyd um dich! Dein Todes-Fall, will er sagen, ligt mir auf meinem Hertzen als ein schwehrer Stein, drückt dasselbe zusammen, treibt es in die Enge, hemmt sein natürliches Geschäffte: Ich mühe mich, diesen Stein abzuweltzen; aber vergeblich. Dahero kan ich mir nicht anders helffen, als daß ich durch Seuffzen und Thränen meine Krafft ausschütte und mich erleichtere.

Hoch-

Hoch- und Werthgeschätzter Traur-Umstand!

Wann ich ihren Sinn über den schnellen Hingang des vor unsern Augen in seinem Sarg ligenden, weyland, Hochwürdigen, Groß-Achtbar und Hochgelehrten Herrn, Wilhelm Adam Drommers, Hochfürstlich-Würtembergischen Consistorial-Raths, General-Superintendenten, und Probsten des allhiesigen Closters Denckendorf, wann ich ihren Sinn über desselben am vergangenen Sonntag geschehene unvermuthete Abforderung aus diesem Leben, anjetzo, ehe dieser Traur Conduct zu end gehet, kurtz zusammen fassen soll: So dencke ich wohl, daß denenselben der Ausdruck Davids über den Verlust seines Freunds recht seyn und der allgemeine Ausspruch eines gesammten Traur-Umstands dahin gehen werde, auch da zu dencken und zu sagen:

Es ist uns allen Leyd um dich!

Es ist uns Leyd um dich! Ist sonderlich und vor andern der Sinn der durch diesen unvermutheten Riß gebeugten und leydtragenden Drommerischen Familie, wann dieselbe sich der ehmahligen vätterlichen zärtlichen Liebe, Treue und Vorsorge erinnert, davon sie bisher so viele Proben gesehen und erfahren haben und noch ferner hätten sehen und erfahren können, wann es GOtt gefallen hätte, die Crone ihres Haupts, den Vater ihres Hauses Ihnen noch länger zu schencken und beyzubehalten. Deswegen Sie auch niemand verdencken kan, wann Sie diesen empfindlichen Fall mit heissen Thränen beweinen und dem Vater ihres Hauses in seinen Sarg und Grab hinein nachruffen: Es ist uns mehr als Leyd um dich!

Es ist mir Leyd um dich! Höre ich, daß gesagt habe und noch sage, die Durchläuchtigste Verwittibte Frau Hertzogin, Johanna Elisabetha, welche vor zehen Tagen nicht gedacht hätte, daß ihr damahliger Abschied, den Sie von diesem Ihrem Beicht-Vater auf eine Ihrer Meynung nach kleine Zeit genommen, der letzte in diesem Leben seyn, und Sie denselben hier nicht wieder sehen sollen. O wie nichtig, flüchtig und hinfällig ist unser Leben!

Es ist uns Leyd um dich! Wird es heute in dem Hochfürstlichen Consistorio heissen. Dann daselbsten bleibet doch die ehmahlige Drommerisch Collegialische Liebe unvergessen.

Es ist uns Leyd um dich! Wird es heissen bey denen drey Haupt-Aufsehern des Würtembergischen Kirchen-Wesens, da der Vierdte von ihnen nicht mehr vorhanden ist und seine zum Behuff unsers Evangelischen Zions abzweckende Vorschläge mit letztgehaltenem Synodo vor seinen Theil geschlossen haben soll.

Es ist uns Leyd um dich! Heißt es heute bey den Vorstehern des hiesigen Closters. Es wird zu Grab getragen ein Mann, der durch seine habende Authorität unsere Einsichten in die gedeyhliche Führung des uns übergebenen Collegii ohnverruckt secundirt und begleitet hat.

Es ist uns Leyd um dich! Heißt es bey dem verwayßten Collegio selbsten. Nicht wohl ein halbes Jahr haben wir Ihn genossen und müssen Ihn schon so bald, da er noch lang hätte leben und uns an die Hand gehen können, zu Grab begleiten.

Und was werden unsere sämmtliche Clösterliche Officianten sagen?

Es ist uns Leyd um dich! Du hast dich unserer angenommen, vor uns gesorgt, auf uns gesehen! Da wir nun jetzt so bald in Dein Grab hineinsehen müssen: So können wir nicht anders sagen, als: Es ist uns Leyd um dich!

Es ist uns Leyd um dich! Heißt es bey der hiesigen Dorff-Gemeinde, sonderlich bey denen Armen und Bedürfftigen, die sein Mitleyden mit ihrer Dürfftigkeit noch rühmen und sagen: Es ist uns eine Stütze gefallen: Wir wollten wünschen, daß der Tod Seiner noch auf lange Zeit verschonet hätte.

Es ist uns Leyd um dich! Heißt es endlich bey vielen, die über das allgemeine Verderben in dem Christenthum dieses Lands seufzen und klagen. Wir haben ein solches Gemüth bey dir gefunden, das sich von manchem hat überzeugen lassen und nicht wider, sondern wohl mehr für die Wahrheit gewesen ist. Hätte es GOtt gefallen, Dir noch länger das Leben zu fristen, es sollten sich wohl noch mehrere Proben davon an den Tag gelegt haben.

Nun,

Hoch- und Werthgeschätzter Traur-Umstand!

Diß alles ist recht und billich, daß wir diesen zu Grab gehenden resp. Vater und Vorgesetzten also mit Leyd und Thränen begleiten: Es stünde nicht fein, wann wir diese von dem HErrn über Leben und Tod nach seinem heiligen Rath über uns beschlossene Veränderung mit kalten Hertzen und trockenen Augen ansehen und erwegen wollten. Doch können und dörffen wir gleichwohl zwey Sachen dabey nicht vergessen, unser billiches Leyd-Wesen damit zu heiligen und GOtt recht angenehm zu machen. Darunter das erste dieses ist, daß wir dem HErrn, von welchem alle Gaben in dem Reich der Natur und in dem Reich der Gnaden herkommen

und

und durch die Geschöpffe als durch Canäle von ihm auf uns mildiglich ausfliessen und sich ergiessen, hertzlich dancken vor das Gute, so wir von Jhm durch unsern, wie wir hoffen, zu GOtt in seine Ruhe eingegangenen resp. Vater und Vorgesetzten, in seinem Leben, jeder in seinem Theil, besonders die nahe Anverwandte genossen haben.

Es ist ja, HErr! dein Geschenck und Gab
Mein Leib, Seel und alles, was ich hab
In diesem armen Leben.

Begabte Männer sind ein Geschenck des HErrn. Sie werden uns von dem HErrn gleichsam geliehen, daß sie ihrem und vornehmlich seinem Hauß zu statten kommen und treulich an die Hand gehen sollen. Thun sie solches, so wird ihnen gelohnt; thun sie es nicht, so wird sich dasselbe zu seiner Zeit wohl auch finden. Jndessen wann der oberste Lehns-HErr kommt und sein bloß angelehntes Werck-Zeug abfordert: So erfordert die Billichkeit, eines theils, daß wir nicht nur vorwarts sehen auf das Künfftige, nehmlich auf den weiteren Nutzen, dessen wir uns bey verhoffter längerer Zeitfrist hätten versichern können; sonder wir haben vornehmlich auch ruckwarts unsere Augen zu wenden auf das bereits schon genossene Gute und davor dem HErrn, es seye viel oder wenig, voll oder nicht, hertzlichen Danck abzustatten. Wer hats gegeben? Der HErr. Wer hats wieder genommen? Der HErr. Was ist zu thun? Der Name des HErrn sey gelobet! Und dadurch werden wir hernach auf das andere von selbsten geleitet werden, daß nehmlich, indem wir mit unserm Vertrauen auf Menschen fein gesparsam umgehen, wir uns an die Quelle halten, an den, dessen Jahre kein Ende nehmen, der nicht stirbet, sondern ewiglich lebet, an den HErrn Zebaoth, an den GOtt Abrahams, Jsaacs und Jacobs, an den GOtt unserer Väter und, (welches doch die allersüsseste Benennung ist und bleiben wird) an den Vater unsers HErrn JEsu Christi, des Heylands, der durch sein vergossenes Blut uns einen so nahen Zutritt zu dem Vater-Hertzen GOttes ausgewürcket hat, daß, so wir uns von gantzem Hertzen an ihn, unsern JEsum ergeben, wir das Privilegium haben, es solle uns kein Leyden, kein Ungemach, kein Tod, keine andere Hitze der Anfechtung, wie die auch Namen haben mag, die stets fortlauffende angenehme Bächlein der Güte des HErrn und der Vorsehung unsers GOttes vertrocknen oder zustopffen können.

Wohl dem, der eintzig schauet
Nach Jacobs GOtt und Heyl,
Wer dem sich anvertrauet,
Der hat das beste Theil
Das höchste Gut erlesen,
Den schönsten Schatz geliebt,

Sein Hertz und gantzes Wesen
Bleibt ewig unbetrübt.

Ist noch übrig, daß dem sämmtlichen Leichen-Gefolg, welchen die Liebe zu dieser letzten Ehren-Bezeugung aus der Nähe und Ferne getrieben und bewogen hat, wes Stands und Würden sie seyen, im Namen der leydtragenden Familie, ergebensten, dienst- und freundlichen Danck abstatte. Da es Ihnen in ihrer Bekümmernuß auch zu einem Trost gereichet, daß dieselbe sich hier haben einfinden wollen: Als wünschen Sie nach ihrer Liebe, daß der HErr über Leben und Tod dieselbe sammt und sonders vor dergleichen betrübten Rissen und andern Unglücks-Fällen in Gnaden bewahren wolle.

So gehen Wir nun hin, Du aber, Knecht des HErrn!
Wirst deine Ruhestätt hier in der Nähe finden.
Es dörffe Deine Ruh sich niemand unterwinden
Biß an den grossen Tag, in Deiner Grufft zu stöh'rn.
Da laß der starcke HErr, dem alles weit und breit
Zu Dienst und Willen steht, im Looß und Zahl der Frommen
Die Seele und den Leib zusammen wieder kommen
Zur unverwelcklichen und ew'gen Herrlichkeit.

EPI-

EPICEDIA.

DU warst, Hochseel'ger Mann, GOtt und dem Fürsten lieb:
Drum wollten nach und nach Dich Beede bey sich haben.
Zu erst nahm Dich der Fürst von wegen Deiner Gaben
In seine Ludwigs-Burg aus sonderm Gnaden-Trieb.
Nun hat der grosse GOtt Dich selbst zu sich geführt
In seine Himmels-Burg aus Deinen Closters-Mauren;
Und so muß dieses Hauß schon zweymal Dich betrauren,
Weil es Dich allbereit zum zweytenmal verliert.
Was vor der Fürst gethan zu seiner Seelen Heyl,
Das thut nunmehro GOtt zu Deinem eignen Besten.
Vor konnte sich diß Hauß noch endlich damit trösten,
Daß Du ihm nach der Hand von neuem ward'st zu Theil;
Indem Du wiederum hieher zurücke kamst
Nach Deines Fürsten Tod: Nun ist kein Wiederkommen,
Nun hat Dein eigner Tod auf immer Dich entnommen,
Indem Du ohnelängst den letzten Abschied nahmst.
Doch, kehrst Du gleich nicht mehr dem Leibe nach zurück:
So wird Dein edler Geist zu uns zurücke kehren,
So lang diß Closter wird Dein Angedencken ehren.
Indessen wünschen wir zur Himmels-Freude Glück.

Sr. Hochwürden,
dem Hochseligen Herrn Probsten

wollte dieses

zu Bezeugung seiner auch nach dem Tod fürwährenden schuldigsten Observanz und Ehrerbietung beysetzen

M. Georg Friderich Steinweeg,
Cl. Præc. in Denckendorff.

NOn ſtudium Pacis, non præcellentia Dona,
Non ingens Aulæ, non Heliconis Amor,
Non merita in Patriam cumulata perennia, morti
Eximios unquam ſurripuere Viros.
Si placet Exempli novitas (placet illa ſubinde)
DROMMERI tumulum, candide Lector! adi!

Hæc in obitum Deſideratiſſimi Domini
Præſulis ſcribere voluit

M. J. C. Glöckler, Paſtor
Denckendorffenſis.

VIx *venit*, *vidit*, decumbit, *vicit! adeſſe*
Morbum ſenſit vix, illico morbus *abeſt:*
Pauca loqui datur, & rigidis vox faucibus hæret,
Vox calidas jam jam fundere prona preces;
Cœperat, obticuit: conatur, lingua recuſat
Mellifluos alias promere ſueta ſonos:
Adſunt, quos arceſſit amor, non audit: anhelo
Gutture ſuſpirat, vitaque tota fugit.
Siccine conſiluiſſe *tubam*, ſermonibus eſſe
Præproperum finem colloquiisque datum?
Eſt! *ſilet!* atque Deo *loquitur* meliora. Beatum eſt,
Pauca hominum turbæ dicere, *multa Deo.*

Ita
Summe Reverendi Domini Præpoſiti
W. A. DROMMERI,
Patroni ſui, dum viveret, pie venerandi
obitum proſequitur

M. Philippus David Burk, Inf. Denck.

† † †

WO biſt du? war das Donner-Wort,
Das einen flücht'gen Adam ſchröckte,
Als er ſich vor dem HERRN verſteckte:
Diß ſchallet auch an Unſrem Ort,
Wiewohl mit groſſem Unterſcheide,
Dir, Denckendorff! zu tiefſtem Leyde;
Dort floh ein Adam vor dem HERRN
Und hört mit Angſt: Wo biſt du? fragen,
Er mag zur Antwort auch nicht gern:
Hie bin ich, HERR, Hie bin ich! ſagen;

Dein

Dein Adam aber freuet sich,
Auf: Wo bist Du? folgt: Hie bin ich!
Er eylt ins Paradieß zurücke,
Zu Adams früh verschertztem Glücke.

† † †

INdessen setzt diß: Wo bist Du?
Da unsern Adam düstre Schatten
Nicht GOtt, nur uns verhüllet hatten,
Uns mit viel tausend Schmertzen zu:
Wir müssen Adams Flucht zu büssen,
Hier einen Theuren ADAM missen:
Die Klage lauft von Hauß zu Hauß
Und breitet DROMMERS Zug von hinnen
Auch gar an Fürsten-Höfen aus,
Wo Grosser Seelen Thränen rinnen:
Dich aber geht, was GOTT gethan,
Verwaißtes Stifft! am nächsten an,
Dein gröster Stern, so Dir gefunckelt,
Ist in dem * Neuen-Licht verdunckelt.

† † †

WO bist Du, treuer Diener, hin?
So fragt das Chor Durchlauchter Damen,
Besonders fragt in Aller Nahmen
Des Landes Grosse Beterin,
Die Fürstin die aus Drommers Munde
So manchen süssen Trost empfunde,
Wann er mit Honig übergieng,
Ja die nur bloß vor seinem Ende
Des Heylands Liebes-Mahl empfieng
Durch die nun leyder! starren Hände:
Man nimmt an Ihren Thränen ab,
Wie lieb sie fromme Lehrer hab,
Wie dort, ** da JEsus Auge fliesset,
Das Volck auf seine Liebe schliesset.

† † †

DJe Kirche fraget: Wo bist Du?
Du Ausbund meiner besten Hirten,
Die mich auf reine Wayde führten,
Nicht Dir, nur mir wird deine Ruh,
Die Du im Reich des seel'gen Lichtes
Nach vielem Schweiß des Angesichtes
Nunmehr erwünscht bezogen hast,
Kurtz! Deine weggelegte Bürde
Zu einer erst recht schwehren Last:

* Die Todes-Zeit fiel in das Neu-Licht.
** Johannis 11, 36.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826292364/phys_0043
DFG

Ich bin entcrántzt durch deine Zierde;
Du eylest in das Vaterland,
Diß fördert meinen Waisen-Stand:
Ein grosses Theil von Josephs Schaafen.
Klagt, daß sein Hüter eingeschlaffen.

† † †

WO bist Du? fragt das Trauer-Hauß,
Der Vatter zieht von seinen Kindern,
Ach! was soll unsern Schmertzen lindern!
Man trägt Uns viel zu viel hinauß:
Ach allzu trauriges LÆTARE!
Woran der Schnee der grauen Haare
Auf Unsern Hoffnungs-Bergen geht:
Was Wunder? wann in Unsern Tieffen
Ein Kummer-See voll Thränen steht,
Und die benetzte Wangen trieffen?
Die Theure Mutter gieng voran,
Nun tritt auf gleiche Todes-Bahn
Was Jener Statt, nächst GOTT, ersetzet:
Wir sind durch Neuen Riß verletzet.

† † †

WO bist Du? fragt das Heil'ge Stifft,
Das wie ein Phœnix Neu erstanden:
Zween Pröbste sind nicht mehr vorhanden,
Ach! Daß Dich schon die Reyhe trifft,
Da nach Hochstetter und nach Knollen
Ein Drommer uns hat führen sollen,
Und man Ihn * frisch belebet sah',
Schallt Hiobs Klage-Lied schon wieder:
** Das Grab ist da, das Grab ist da!
Und JESUS leget seine Glieder
In so viel Theuren Lehrern ab:
Heiß ich nicht recht: Zum Heilgen Grab?
Wie sie bey Ihm zur Ruhe gehen,
Will Er mit Ihnen auferstehen.

† † †

WO bist Du? fragt der Diener Schaar:
Wir aber sind auch unter diesen,
Drum wird Dein Vatter-Hertz gepriesen,
Das gegen Uns so liebreich war:
Wir nehmen aus dem Wappen-Schilde
Die Drommel Uns zu einem Bilde,
Daß Drommers Lob nicht stille bleibt:

Die

* Nach der vorigen Jahrs glücklich überstandenen schwehren Kranckheit.
** Hiob 17, 1.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826292364/phys_0044
DFG

Die danckb're Nach-Welt wird sie rühren
Und wer von tapffern Männern schreibt,
Wird Dich stets wissen anzuführen:
Wir sind vor deinen Ruhm zu klein,
Du bist vor Uns zu ungemein,
Und was Du Uns bißher gewesen,
Läßt sich nur aus dem Hertzen lesen.

† † †

WAnn dieses nun: Wo bist Du? fragt:
So fragt es aus gerechtem Kummer,
Weil es in Deinem Todes-Schlummer
Der eignen Vätter Tod beklagt:
*Reuß, Götz und Seybold, die Dich kannten,
Und ihren Grossen Gönner nannten,
Die eben auch um diese Zeit
Vor Dir ins Paradieß gerücket,
Sind zwar vollkommenlich erfreut,
Da sie Dich wiederum erblicket:
Uns aber geht es bitter ein,
Doch wollen wir zufrieden seyn,
Wann wir von Unsern lieben Alten
Den ** Rest zu Plieningen behalten.

† † †

WO bist Du? fragten wir von dir:
Du danckest vor das Angedencken,
So Dir auch Hohe Seelen schencken;
Die Antwort heißt: Was weinet Ihr?
Nun macht mir keine alte Schlange,
Kein Fersen-Stich, wie vormahls, bange,
Jetzt bin ich recht im Paradiß;
Wo sich der Baum des Lebens zeiget,
Sein Balsam heilet meinen Riß:
Kirch, Kinder, Closter, Freunde schweiget,
Fragt nimmer: Adam, wo bist Du?
Der Leib eilt Adams Grabe zu,
Der Geist hält mit der seel'gen Schaare
Die Himmelfahrt noch an LÆTARE.

Dieses wolten zum verdienten Angedencken des seeligen Herrn Probsten, denen hochbetrübten Traurenden zu einigem Trost, und dem abermahl verwaißten Closter zum Zeugniß des Mitleidens stifften zwey benachbarte Dromerische Clienten

M. Johann Gottfrid Götzen, Pfarrern zu Schlaitdorff Tübinger Amts.

M. Georg Ludwig Seybolden, Pfarrern in Neuenhauß Nürtinger Diœces.

* Waren die seelige Pfarrer zu Echterdingen, Mößingen und Neuenhauß, welche als alte Diener des Herrn Probsts alle auch um diese Zeit gestorben.

** Ist Herr Pfarrer Dannenberger, der von denen alten guten Freunden in der Nachbarschafft alleine und GOtt gebe noch lang übrig ist.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826292364/phys_0045
DFG

ZErstürtztes Hauß, (ach! daß wir uns so müssen grämen,)
Weist Du auch, daß der HERR heut Deinen Herren wird 2 Reg. II. 3. 5.
Von Deinen und zumal von unsern Häupten nehmen,
Zum Schmertzen Dir und uns, der Sinn und Hertzen rührt?
So mußte, leyder! man schon allbereit gedencken
Vor mehr als einem Jahr in banger Kümmerniß,
Und seinen matten Geist mit Angst und Forchten kräncken,
Dieweil des Höchsten Hand ein Unglück förchten hieß;
Da dieses Closters Haupt schon damal so erkranckte,
Daß es mit Jhme schien der Neige zuzugehn,
Und durch den harten Stand fast alle Hoffnung wanckte,
Es wieder aufgericht und neu-belebt zu sehn.
Wir selbsten waren zwar hievon noch keine Zeugen:
Doch haben wir es auch abwesend noch gehört,
Wie sich das theure Haupt woll in dem Tode neigen,
Und seine Kranckheit Jhm ein Todes-Vorbott werd.
Allein der grosse GOTT, der beedes Tod und Leben
Nach seiner höchsten Macht in seinen Händen hält;
Der mitten in dem Tod auch wieder Leben geben
Und neu beseelen kan, nachdem es ihm gefällt;
Der hat die Forcht und Angst damalen noch zernichtet,
Und das besorgte Leyd in Freud und Lust gekehrt,
Jndem er dieses Haupt von neuem aufgerichtet,
Und auf der Seinen Bitt Jhm neue Krafft gewährt.
Vor damal ist es dann nur eine Forcht geblieben:
Die Sorge wurde nicht erfüllet durch den Tod:
Weil GOttes Gnade noch den Schaden abgetrieben,
Den damals diesem Hauß das Schicksal hat gedroht.
Nun aber, leyder! ists nicht mehr ein blosses Sorgen,
Noch eine leere Angst, die durch die Hertzen dringt:
Ein unglückseel'ger Tag und höchst-betrübter Morgen
Jsts, der uns unsre Forcht in die Erfüllung bringt.
Der HERR hat unsern Herrn schon würcklich weggenommen,
Er wirds, (ach! daß es wahr,) nicht erst in Zukunfft thun;
Es ist schon unser Haupt uns durch den Tod entkommen,
Und darff in Salems Zelt schon gegenwärtig ruh'n.
Die Klage kan nicht mehr auf etwas künfftigs gehen;
Wir förchten nicht jetzt erst, wir wissens allzuwohl;
Das, was wir klagen, ist nun allbereit geschehen;
Das gantze Closter ist von dieser Klage voll.
Verborgen-weiser GOTT, was hat dich doch bewogen,
Daß Du uns deinen Knecht und dieses Closters Haupt,
Das deines heil'gen Diensts so lange Jahr gepflogen,
Nur auf so kurtze Zeit von neuem hast erlaubt;
Nachdem du es dem Tod vor einem Jahr entrissen,
Und nach der schmertzlichen und schweren Kranckheits-Last,
Die es nach deinem Rath und Willen tragen müssen,
Mit solcher Lebens-Krafft gantz neu gestärcket hast,

Von

Von welcher Selbiges fast wie verjünget schiene,
Und fern'rer Lebens-Zeit non neuem so gewiß,
Als ob das Schicksaal es bey solcher Lebens-Grüne
Viel Jahre weder Tod noch Kranckheit förchten ließ?
Hast Du Ihm darum nur das Leben kurtz gefristet,
Damit man im Genuß desselben sicher wär?
Hast Du es darum nur mit neuer Krafft gerüstet,
Damit jetzt sein Verlust nur unser Leyd vermehr?
Wie wann ein Sonnen-Blick, nachdem es hart gewittert,
Nur einen härtern Sturm in kurtzem nach sich zieht:
So wird der bange Schmertz nur desto mehr erbittert,
Wann auf Glück Unglück folgt, deß man sich nicht versieht.
Uns muß insonderheit das Unglück zärtlich rühren,
Da unser Glück allhier kaum einen Anfang nahm;
Wir müssen dieses Leyd besonders schmertzlich spühren,
Weil es auf kurtze Freud uns allzufrühe kam.
Kaum durfften wir mit Glück die erste Treu geniessen,
Die dieser Vatter uns so vätterlich erzeigt:
So müssen wir sie schon zu unserm Unglück missen,
Und werden durch den Tod fast selbst in Tod gebeugt.
Es scheint, als ob uns GOtt die Treu nur zeigen wollte,
Womit der theure Mann die Seinige geliebt;
Damit es desto mehr nachmalen schmertzen sollte,
Wann er durch dessen Tod uns allzubald betrübt.
Jedoch wir legen hier die Hand auf unsern Munde,
Und ehren mit Gedult des Höchsten weisen Rath;
Dringt schon der bittre Schmertz tieff in des Hertzens Grunde:
Genug, daß es der HERR selbst so verhänget hat.
Und was Elisa dort von GOtt-geweyhten Kindern,
Indem Elias schied: gelassen haben will,
Das soll auch unsers Orts die düstre Trauer mindern:
Den Schaden weißt man wohl, jedoch wir schweigen still.
Indessen wollen wir an diesen Lehrer dencken, 1 Reg. II. 3.
So lang ein Tropffen Bluts in unsern Adern quillt;
Und auch die treue Lehr tieff ins Gedächtniß sencken,
Womit Er Ohr und Hertz zu unserm Heyl erfüllt.
Der Abschied, den wir still von Ihm genommen haben,
Da wir Ihn noch einmahl vor Seinem Tod erblickt,
Der bleibt in unsrer Brust besonders eingegraben,
Biß man auch uns dereinst im Tod die Augen drückt.
Noch eines, hat uns GOtt Eliam weggenommen;
Geht Dieser aus der Welt dem frohen Himmel zu:
So laß Er uns zum Trost nur bald Elisam kommen,
Auf dem Elia Geist hinfüro zweyfach ruh'! 2 Reg. II. 9.

Zu Bezeugung schuldigst-fürwährender Veneration und Ehrerbietung gegen dem Hochseeligen Herrn Probsten auch nach dem Tod, und verbundenster Danckſagung vor so viele und häuffige auch in kurtzer und weniger Zeit genossene recht vätterliche Liebe und Treue, wie nicht weniger auch der hinterlassenen höchstbetrübten Familie zu einigem tröstlichen Angedencken wehmüthig gestifftet von

Dem Fürstl. Collegio Alumnorum im Closter Denckendorff.

WEin Vatter! da Du willst so schnell von hinnen scheiden,
Sag Deinem Lehrling an, wo geht der Zug dann hin?
Ich weiß es wohl: Er geht dort zu den Himmels-Freuden,
Allein wie hoch betrübt ist mir mein Hertz und Sinn?
Wie bebet mir die Brust, wie zittern alle Glieder,
Weil, der Dich uns geschenckt, Dich nehmt so plötzlich wieder?

Wie seelig priese sich jüngst unsre Closter-Jugend,
Wie hat sie Anfangs gleich ihr Glück zuvor gebaut,
Als vor sechs Monath Frist sie Deiner hohen Tugend
Und ächten Tapferkeit zur Aufsicht ward vertraut,
Welch gut Geschick vor uns, daß wir Propheten-Knaben
So einen theuren Mann zum Lehrer sollten haben?

Jedoch wie ohnvermerckt will sich das Schicksaal ändern?
Was uns zur Freud gedient gereicht uns nun zur Last.
Du, Theurer Vatter! ziehst von uns als Deinen Kindern
Die Du gelehrt, ermahnt, geliebt, besorget hast.
Wir hofften Deiner Treu noch länger zu genieſſen,
Wir, die wir Deinem Zug jetzt nur nachsehen müssen.

Elia, der du bist gen Himmel aufgeflogen,
Thu aus der Sternen Höh noch einen Blick hervor:
Schau an, wie unser Hertz mit Trauren ist umzogen
Wie kläglich sich bezeugt der gantz Studenten-Chor.
Wie bald der Eine da, der Andre dorten weinet,
Weil ihnen, leyder ach! ihr Leit-Stern nimmer scheinet.

Und wie, was soll ich dann von mir Verlaßnen sagen,
Ich, der ich deine Huld in reicher Maaß genoß?
Ich muß, Hochwürdiger, um Dich gedoppelt klagen,
Dann wahrlich mein Verlust ist recht empfindlich groß.
GOtt weißt, wie mir der Kiel vor Angst ist stecken blieben,
Als ich die Todten-Post hab nacher Haus geschrieben.

Jedoch wir ehren auch bey unserm gröſten Weinen,
Den zwar verborgenen doch weisen GOttes-Rath,
Der laßt den Deinigen die Sonne wieder scheinen,
Die eine dunckle Wolck heut tieff bedecket hat,
Er wolle Denckendorff noch ferner wohl bedencken,
Und künfftighin uns mehr dergleichen Männer schencken.

Ich aber dancke Dir zu mehr als tausendmahlen,
Hochwürdigs Ober-Haupt, Hochseel'ger Herr PRÆLAT
Vor alle Hohe Gunst, die ich nicht kan bezahlen,
Nehm an zu tieffstem Danck diß schlechte Trauer-Blatt

Du

Du aber, der Du bist gen Himmel aufgenommen,
Laß nur auch Deinen Geist zweyfältig auf uns kommen.

Seinem bißher gewesenen Hochzuverehrenden Herrn Vorgesetzten, auch Hochtheuristen PATRONI, an dem Tag seiner Schmertzens-vollen Beerdigung, neben dem allgemeinen Beyleyd aus besonderer gehorsamsten Pflicht und Danckbarkeit wehmüthigst ausgeschüttet von

Christoph Jacob Faber, Fürstl. Alumno allda.

BLick, Grosser Drommer! eins aus deiner stillen Nacht,
Laß Dich in Ehrforcht noch im heil'gen Schlummer stöhren,
Und siehe, wie dein Tod uns alle schüchtern macht,
Die wir, als Gönner, Dich mit vieler Demuth ehren.

Ach! daß des Himmels Schluß unhindertreiblich ist!
Daß grosse Seelen auch dem Schicksaal weichen müssen!
Daß unsre Tage es nicht nach Verdiensten mißt!
Wir dörfften Deiner noch auf späte Zeit geniessen.

Geniessen unsre Kirch und unser gantzes Land,
Geniessen Denckendorff, geniessen alle Frommen,
Geniessen dein Client, dem Du stets zugewand
Dein unverdiente Huld, nun leyder bist entnommen.

Doch, Grosser Gönner! nein! Du lebst in frohem Schein,
Dein Angedencken bleibt bey uns in stetem Seegen;
Gräbt man dein Denckmahl nicht in Ertz und Marmor ein,
So wird doch unser Hertz ein Unverweßlich's hegen.

Dieses aufrichtige Denckmahl seiner beständigen Hochachtung gegen des Wohlseeligen Herrn Probsten Hochwürden wolte aus ergebenstem Hertzen stifften

M. Heinrich Jacob Jenisch, Specialis und Stadt-Pfarrer zu Herrenberg.

MEin Reim, entschlaffner Probst! rühmt Dich nach Würden nicht.
Bey andern reimt die Kunst, bey mir allein die Pflicht.
Ach! dörfft ich nicht so bald von Deinem Tode schreiben!
Was andre schön gesetzt, da schreib ich schlecht hinzu:
Berühmter Drommer! Ja, so warst, so lebtest Du.
Und hätt ich nur die Krafft, ich wollt es höher treiben.

Dein Wissen machte Dich auf Schulen schon bekannt,
Und Deine Redner-Kunst berühmt im gantzen Land.
Dein Klugseyn brachte Dir der Fürsten Huld zuwegen.
Die Schaafe liebten Dich, die Du geweydet hast,
Dir war dein Hirten-Stab zur Lust und nicht zur Last,
Den wir mit Flor verhüllt zu deiner Baare legen.
Eins hat dir noch gefehlt, die Ruhe und der Lohn,
Doch, eh wir es geglaubt, gibt GOtt dir beede schon.
Geniesse dann der Ruh! Dein Lohn sey groß alldorten!
Die sieben Worte, die dein letztes Lied erklärt,
Dein schönes Schwanen-Lied, seynd, da dich GOtt nun ehrt,
In einem höhern Chor zum Lied des Lammes worden.

Hiemit wolte seinem weyl. hochgeehrt- und hochwerthisten Herrn
Gegen-Schwehr die letzte Ehre und Liebes-Pflicht erweisen

Specialis der obern Closter-Diœces Maulbronn, und
Pfarrer zu Roßwaag

M. Friderich Christoph Kaußler.

SIlff Himmel! wie betrübt steht es in unserm Haus?
Welch eine Leich ist da? Wen trägt man da hinaus?
Jedoch was wollen wir in unserm Unmuth fragen?
Der Augenschein will uns die Antwort selber sagen:

Der Theure Vatter stirbt: Nun wird uns der geraubt,
Der unsre Crone war, wie seines Closters Haupt.
Mehr weißt der schwache Mund fast nichts hervor zu bringen,
Weil die beklemmte Brust selbst will die Wort verschlingen.

Ach! Theurster {Ahnherr / Vatter,} ach! wie soll das möglich seyn,
Daß Dich so schnell verschließt ein kalter Leichen-Stein,
Und daß Dein edler Geist uns wird so bald entrissen,
Bevor wir etwas recht von einer Schwachheit wissen?

Zwar denckt uns annoch wohl von mehr als einem Jahr,
Wie eine Kranckheit Dir bey nahe tödtlich war,
Da Du geraume Zeit bey harten Leibes-Banden
Bist mercklich vor der Pfort der Ewigkeit gestanden.

Jedoch es schickte sich: GOtt ward davor gelobt:
Die Kranckheit, dachten wir, hat jetzo ausgetobt.
Vielleicht bedeutet diß ein desto längers Leben,
Nun wird uns GOtt aufs neu den lieben Vatter geben.

Die

Die Hoffnung mehrte sich: Sechs Tag seynd kaum vorbey,
Da Du von Ohngemach und Schwachheit annoch frey,
Ein Hoh und Heilig Amt, wozu Du Dich verpflichtet,
An einem fremden Ort im Seegen hast verrichtet.

Jedoch es schwante Dir, es stünd Dir was bevor:
GOtt sagte Deinen Tod Dir heimlich in das Ohr;
Deßwegen Du so gleich, eh deine Hütt gebrochen,
Mit Deinem Enckel Dich vom Sterben hast besprochen.

Und also ruffte Dich der Lebens-Fürst davon:
Und gabe Dir geschwind der treuen Hirten Lohn.
Dir, Theurer Vatter! Zwar ists nicht zu bald geschehen,
Du hast dem Tod schon lang in das Gesicht gesehen.

Ach! aber, uns, ach uns, wie fiel uns diß so schwehr,
Uns, die wir sind von Dir zerstreuet hin und her,
Nachdem die Todes-Post vor unser Ohr gekommen,
Die Crone unsers Haupts sey von uns weggenommen?

Ach Hertzens-Vatter! gib, in Deiner sanfften Ruh
Heut unsrer Zärtlichkeit nur etwas wenigs zu:
Dich muß ja jedermann, wer Dich gekannt, bedauren;
Wie sollten wir dann nicht, als Deine {Kinder / Enckel} trauren?

Wer Dich genau geprüfft, hat Dich gewiß geehrt,
Ja Deine Tapfferkeit war Fürsten lieb und werth:
Kirch, Land und Closter weiß von Deiner Treu zu sagen,
Und werden etwa bald nach Deines gleichen fragen.

Die Aemter, deren GOTT in sieben Dich geführt,*
Da Du das Amt so wohl als Dich das Amt geziert,
Die möchten ebenfalls von Deinen Geistes Gaben,
Jetzt zwar zu grösserm Leyd viel zu bewundern haben.

Doch uns, ach! uns betrifft der allergröste Schmertz:
Wie ächzet unser Mund, wie blutet unser Hertz,
Da wir in einem Nun Dich, Theuren Vatter! missen,
Und uns mit Dir zugleich wird alles weggerissen.

Nehm dann, Hoch-Seeliger! zur letzten Trauer-Gab,
Heut unser Hertz mit Dir in Dein geweyhtes Grab.

* 1. Nußdorff. 2. Tübingen. 3. Stetten. 4. Beßigheim. 5. Calw. 6. Denckendorff. 7. Ludwigsburg.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826292364/phys_0051
DFG

Was können wir Dir mehr vor Deine Treue schencken,
Als ein Fürwährendes und kindlich Angedencken?

Der grosse Lebens-Fürst, der Dich Jhm folgen heißt,
Der segne Deine Grufft und tröste unsern Geist:
Du aber lebest stets und grünest in uns allen:
So lang ein Bluts-Tropf wird in unsern Adern wallen.

Liebes-Danck- und Trauer-Mahl zu letzt schuldigsten Ehren, wie auch unter allerzärtlichster Anerinnerung so vieler ja ohnzähliger genossenen vätterlichen Liebe und Treue mit zitternder Feder und blutendem Hertzen gestifftet und auf diesem Blatt einiger massen entworffen,

Von des Hoch-Seelig Verstorbenen

Sämtlichen Kindern, Tochter-Männern, Söhnerinnen und Enckeln.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826292364/phys_0053
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826292364/phys_0054
DFG

du aber, der Du bist gen Himmel aufgenommen,
laß nur auch Deinen Geist zweyfältig auf uns kommen.

Seinem bißher gewesenen Hochzuverehrenden Herrn Vorgesetzten, auch Hochtheuristen PATRONI, an dem Tag seiner Schmertzens-vollen Beerdigung, neben dem allgemeinen Beyleyd aus besonderer gehorsamsten Pflicht und Danckbarkeit wehmüthigst ausgeschüttet von

Christoph Jacob Faber, Fürstl. Alumno allda.

BLick, Grosser Drommer! eins aus deiner stillen Nacht,
Laß Dich in Ehrforcht noch im heil'gen Schlummer stöhren,
Und siehe, wie dein Tod uns alle schüchtern macht,
Die wir, als Gönner, Dich mit vieler Demuth ehren.

Ach! daß des Himmels Schluß unhindertreiblich ist!
daß grosse Seelen auch dem Schicksaal weichen müssen!
Tage es nicht nach Verdiensten mißt!
Deiner noch auf späte Zeit genieſſen.

unsre Kirch und unser gantzes Land,
enckendorff, genieſſen alle Frommen,
dein Client, dem Du stets zugewand
iente Huld, nun leyder bist entnommen.

rosser Gönner! nein! Du lebst in frohem Schein,
encken bleibt bey uns in stetem Seegen;
n dein Denckmahl nicht in Ertz und Marmor ein,
ch unser Hertz ein Unverweßlich's hegen.

Dieses aufrichtige Denckmahl seiner beständigen Hochachtung gegen des Wohlseeligen Herrn Probsten Hochwürden wolte aus ergebenstem Hertzen stifften

M. Heinrich Jacob Jenisch, Specialis und Stadt-Pfarrer zu Herrenberg.

in Reim, entschlaffner Probst! rühmt Dich nach Würden nicht.
Bey andern reimt die Kunst, bey mir allein die Pflicht.
Ach! dörfft ich nicht so bald von Deinem Tode schreiben!
schön gesetzt, da schreib ich schlecht hinzu:
Drommer! Ja, so warst, so lebtest Du.
t ich nur die Krafft, ich wollt es höher treiben.

M Dein